

bk-nachrichten

Evangelische Schülerarbeit (BK) Berlin



Ausgabe: Herbst 2022 • Jahrgang: 65 • Nr. 2 • ISSN: 2198-5529

WIR BILDEN DICH AUS

- + Kaufleute für IT-Systemmanagement
- + IT-Systemelektroniker/in

3-jährige Ausbildung | in unserem Familienbetrieb |
langjährige Erfahrung mit Azubis | aktuell 7 Azubis |
gute Übernahmechancen | lustige Azubi-Events

**Unsere Senior-Chefs waren früher auch aktive
Jungenschaftler.**



FOLGE UNS AUF
@ehrig.ausbildung



WIR SIND DAS **BERLINER BÜRO-SYSTEMHAUS**
FÜR **DIGITALISIERUNG** UND **INFORMATIONEN-SICHERHEIT**

Ehrig GmbH | Sophie-Charlotten-Str. 92 | 14059 Berlin | Tel. (030) 34 789-0 | ehrig@ehrig.de

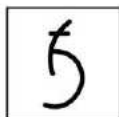
www.EHRIG.de

Inhalt

Begrüßung	Liebe Freunde der Schülerarbeit	Felix Behrens (Wicht)	4
Geistliches Wort	Predigt in der Weidenkirche am 4. September 2022	Dieter Altmansperger	5
Jahreslosung 2023	„Du bist ein Gott, der mich sieht“	Helmut Blanck	8
Neues aus der Schülerarbeit	Nachruf Peter Tidow		8
Fahrtenberichte	Angrivarier – Sommerfahrt 2022	Ariane Kammer (koru)	9
	Zwischen Zoll und Partybooten	Horte ankkuri	11
	Kochrezept	Horte Aramäer	13
	Himmelfahrtslager 2022		15
Sternschnuppennacht	Sterne in der Weidenkirche	Felix Behrens (wicht)	17
Fahrtenberichte	Hey, ihr Lieben	Anna Kukshaus (straight)	18
	Maori Sommerfahrt 2022 – Fahrt mal anders ...	Ariane Kammer (koru)	19
Christliche Friedensethik	„Suchet den Frieden und jaget ihm nach“	Helmut Blanck	22
Fahrtenberichte	Die Tano im Zentralmassiv	Horte Tano	25
	Ein Lagerplatz voller Pfadis - und wir mittendrin	katu; Horte Täysikuu	27
Seminar	Ein doppelter Neustart – Jugendleiterseminar 2022	Ludwig Rasch (Schlucker)	28
BK- Archiv	„Kurt Gerstein, eine deutsche Passion in der Hitlerzeit“	Helmut Blanck	29
Neues aus der Schülerarbeit	Informationen und Ankündigungen		30

Redaktion: Ian Hirsinger, Felix Behrens, Melanie Hauser, Angélique Hirsinger, Sascha von Freyhold, Ludwig Rasch, Jonathan Scharnberg
Artikel, Leserbrief, Anliegen könnt ihr an die Redaktion: redaktion@bk-bund-berlin.de
Wir danken für die Fotos dieser Ausgabe: Carsten Urvat (pilot), Elisabeth Rudolph (sipi), Melanie Hauser (pyro) und allen Horten
Layout: Bernd Malner, 10717 Berlin; bema@conbrio-design.de

Die »Berliner bk-nachrichten« erscheinen zwei mal im Jahr – herausgegeben von der Landesleitung der Evangelischen Schülerarbeit (BK) Berlin. Jugenddienstverlag: ISSN 2198-5529



Ev. Schülerarbeit (bk) Berlin

Die Evangelische Schülerarbeit (BK) Berlin ist Werk der Evangelischen Kirche in Berlin- Brandenburg-schlesische Oberlausitz; Arbeitszweig der Evangelischen Jugend; Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Evangelische Schülerinnen- und Schülerarbeit (AES)

Büro
Adresse ...Seestraße 35 / 13353 Berlin
Telefon030 453 80 33
Fax030 325 09 73 2
E-Mailbuero@bk-bund-berlin.de
Webwww.bk-bund-berlin.de

Bürozeiten:
Mittwoch, 10-12 Uhr

Ihr könnt uns aber auch eine Nachricht hinterlassen!
DIP (FSC-zertifiziert)

Hauptpendenkonto Freundes- und Fördererkreis e.V.

Konto156 654 90 14
BLZ350 601 90
BICGENODED1DKD
IBANDE82 3506 0190 1566 5490 14
BankKD-Bank Duisburg



Ev. Schülerarbeit (bk) Matthias Jung »Schülerbibelkreise«

Konto112 854 103
BLZ100 100 10
BICPBNKDEFF
IBANDE88 1001 0010 0112 8541 03
BankPostbank



Evang. Schülerarbeit / Bäckewiese

NEU:
BICPBNKDEFF
IBANDE30 1001 0010 0131 3341 32
BankPostbank



Verein zur Förderung eines Landheims e. V. Landheimverein

Konto156 719 00 10
BLZ350 601 90
BICGENODED1DKD
IBANDE27 3506 0190 1567 1900 10
BankKD-Bank Duisburg



Liebe Freunde der Schülerarbeit,

Frieden, Klima, Pandemie... mit diesen Themen sind wir alle in irgendeiner Form konfrontiert und beschäftigt. Und dazu kommen andere Themen, die jedem von uns wichtig sind: Alltäglichkeiten, Nachrichten, gesellschaftliche Entwicklungen. Welche davon sollten in der Schülerarbeit Beachtung finden? Welchen müssen wir uns stellen? In der Vielzahl der Themen und Entwicklungen verliert man schnell den Überblick und oft genug kommt man auch gedanklich kaum hinterher. War es nicht erst gestern, dass ich mir – mit vielen anderen – vor allem um zunehmend gesellschaftsfähiges rechtsnationales Gedankengut Sorgen machte? Darüber, egal wie groß meine Sorge sein mag, habe ich kaum Zeit nachzudenken. Ich vermute, vielen anderen geht es ähnlich. Jungenschaft, BK, war immer anders. Weniger gehetzt, weniger schnell und weniger hektisch, als das Leben in Schule und später im Beruf. Viele von uns, die auf Lagern oder Fahrten, Jugendleiterseminaren, Baufahrten ... dabei waren, kennen und beschreiben dieses Gefühl: Zeit in der Jungenschaft war immer irgendwie intensiver, in drei Tagen konnte man Abstand gewinnen und Erlebnismomente anhäufen, für die es sonst zwei Wochen brauchte. Kann man die Intensität dieser jungenschaftlichen Eigenzeit nutzen, um auch gedanklich der Hochgeschwindigkeitswelt aus Nachrichten, Verpflichtungen und Themen besser zu begegnen? Sich klarer über diese Dinge zu werden?

Oft genug war gerade der Ausstieg aus allem, aus allen Themen, aus allen Zusammenhängen und Verpflichtungen die Voraussetzung dafür, die Zeit im BK intensiv erleben zu können. Wenn die Themen des Alltags – Krieg, Klima, Pandemie – in den Jungenschaften Raum finden; verschwindet dann das gemeinsame, entspannende und verbindende Gefühl des Ausstiegs aus allem?

Als Schülerarbeit kommen wir, meiner Überzeugung nach, an den großen Themen der Zeit nicht vorbei. Wie es gelingen kann, diese Themen in ge-

eigneter Form in unsere Arbeit zu integrieren, ist eine Frage, die offen ist und vielleicht auch von Moment zu Moment neu beantwortet werden muss.

Aber auch Themen, die medial gerade nicht ganz vorn stehen, können sich wiederfinden. Vielleicht ist es auch gerade so, dass die Themen, die gerade aus dem Fokus der Öffentlichkeit zu verschwinden drohen, unsere Themen sind. Hinter den brennenden Fragen rund um Frieden und Krieg, sind Fragen nach sozialer Gerechtigkeit, nach gesellschaftlicher Teilhabe von Migrantinnen und Migranten, nach religiöser Offenheit und Toleranz, Geschlechtergerechtigkeit oder meinetwegen dem Wahlrecht für Kinder und Jugendliche unsichtbar geworden. Vielleicht sind auch das die Themen, denen wir uns zuwenden wollen.

In dieser Ausgabe der BK-Nachrichten versuchen wir, beides zusammenzubekommen. Die Erfahrung der jungenschaftlichen Eigenzeit, die sich vor allem auf Fahrt realisiert und die sich hier in den vielen Fahrtenberichten wiederfindet. Und auf der anderen Seite steht der Versuch, sich den herausfordernden Themen der Zeit zu stellen und sie in unsere Gruppen hinein zu geben. Dazu gehört auch eine Auseinandersetzung mit biblischen Denkfiguren und die Frage, wie sich die zeitlos gedachten Gleichnisse und Erzählungen der Bibel heute aktualisieren lassen.

Auf diesem Weg, die spezifische Erfahrung des totalen Ausstiegs aus allem zu bewahren ohne gesellschaftliche Veränderungen und Herausforderungen lapidar zu ignorieren, wünschen wir uns als BK eure Hilfe. Ganz konkret wünschen wir uns auch als Redaktion der BK-Nachrichten eure Hilfe: Ihr habt Meinungen? Ihr wollt einen Artikel schreiben? Her damit! Je mehr Menschen hier schreiben, desto vielfältiger und bunter werden die Themen und die Meinungen. Auch wenn es Themen sind, die auf den ersten Blick nichts mit dem BK zu tun zu haben scheinen – nicht nur die Meinungen, auch die Themenvielfalt darf bunt werden.

Felix Behrens (wicht)

Predigt

in der Weidenkirche vom 4. September 2022

Liebe Festgemeinde!

Der Predigttext des heutigen Sonntags steht in der Apostelgeschichte im 9. Kapitel.

Liebe Gemeinde der Jungenschaft!

„Damit hat doch niemand rechnen können!“ – „Wer konnte das denn ahnen?“ Wenn es einmal einen Wettbewerb für die meistgesprochenen bzw. gedachten Sätze des Jahres 2020 – 2022 geben wird, dann steht der Gewinner schon fest: „Damit konnte doch keiner rechnen!“

Im März 2020 saß ich im Konsistorium mit vielen Auszubildenden zusammen. Während ich etwas vom Recht und vom Religionsunterricht erzählte, guckten viele auf die Nachrichten auf ihrem Handy: „Herr Altmansperger, ab Dienstag sind die Schulen zu. Was machen wir denn da?“ ... Ich wusste es nicht. Und so geht es mir seitdem ständig – mit vielen Nachrichten – mit ganz vielen. Ich weiß: Ich bin damit nicht allein!

Eigentlich dachte ich: Irgendwann – wenn ich älter geworden bin, dann kann ich alles besser einordnen. Dann weiß ich immer besser Bescheid. Dann kann ich anderen dabei helfen, den Überblick zu behalten – weil: Ich weiß ja dann, wo der Hase hinläuft. Ich schöpfe dann aus meiner tiefen Erfahrung. Nichts,

Foto rechts :Helmut Blanck (re.) und Dieter Altmansperger (li.)

Dieter Altmansperger predigte zu diesem Anlass und übernahm die Weihe. Seine Predigt bildet das Geistliche Wort für diese Ausgabe und mit seinem – mir in Erinnerung bleibenden - „das hätte doch keiner ahnen können“ findet in dieser Predigt das vielstrophige Glockenlied einen passenden Abschluss.

aber auch gar nichts kann mich mehr auf dem falschen Bein erwischen.

Ich muss sagen: Seit diesem Tag im März 2020 spielt die Wirklichkeit nicht mehr mit. Nö, macht sie nicht.

Sie konfrontiert uns mit einer Seuche, dann mit einem Krieg in Europa, mit Waffenlieferungen in Kriegsgebiete, mit steigenden Kosten für allerhand und zuletzt noch mit der Frage: Warum ist denn jetzt das Tegeler Fließ vor meiner Haustür fast ausgetrocknet? **Damit hat doch niemand rechnen können ...**

So ging es auch Paulus, der in unserem Predigttext durchgängig Saulus genannt wird. Der dachte auch: Nach meiner Ausbildung zum Pharisäer kann ich die Welt geistig aus den Angeln heben. Das Judentum kann nur stark bleiben, wenn die Christen verschwinden – zuerst aus Jerusalem, dann aus Damaskus.

Und dann, da auf dem Weg durch die heiße Ebene vor den Stadtmauern von Damaskus. Da haut es ihn vom Pferd. Weil er die Stimme Jesu hört. Dass man mit diesem Jesus noch rechnen kann? Ganz klar, ganz gewaltig. **Damit hat doch niemand rechnen können ...**



Und so hatten die Christen in Damaskus mit der freudigen Nachricht, dass ihr Verfolger Paulus nun ein getauftes Gemeindemitglied sei – mit dieser freudigen Nachricht hatten die damaligen Christen vor allem eins: Ihre Verständnisschwierigkeiten.

„Damit hat doch niemand rechnen können ...“

Dass da in der Stadt Damaskus auch noch ein Christ namens Hananias ist, der seine Angst überwindet und zu Paulus geht und ihn von der Blindheit befreit. Dass Jesus selbst diesem Hananias ganz geduldig alle seine Sicherheiten aus der Hand schlägt.

Mein Gott: Ich weiß doch Bescheid! Ich weiß doch, was dieser Paulus schlimmes getan hat! Ich habe das doch von vielen gehört! Wer konnte denn damit rechnen, dass ein Hananias auf Jesus hört in seiner bedrängten Welt voller böser Überraschungen. Jesus sagt: Geh hin! Und Hananias ging hin.

Damit hat doch niemand rechnen können ...

Die für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs angefertigte Glocke auf dem Sennelager, die dann nach Siebenbürgen verschenkt wurde. Sie wird zum identitätsstiftenden Objekt in der ab 1933 plötzlich dunkel hereinbrechenden Zeit. ... Als alle in die Hitlerjugend gingen, viele begeistert, manche sogar in der Hoffnung, man könne sie von innen umkrepeln.

Da taten das die Horten der BK-Schülerarbeit eben nicht. Als sie sich offiziell aufgelöst hatten, als sie ihre Klufthemden und Erkennungszeichen verbrannt hatten – da wurde diese Glocke unerwartet zum Symbol der Identität und des Zusammenhaltes. – „Wir haben noch eine Glocke in Siebenbürgen!“

Ich dachte: Wenn ich älter werde, dann kann ich wissen, was kommt. Dann brauchen wir das öffentliche Leben nicht wegen einer Seuche einzuschränken, dann hat Deutschland immer genug Wasser, dann gibt es keine Kriege mehr in Europa, an denen sich Deutschland durch die Lieferung schwerer Waffen beteiligt.

Dann geht Paulus nach Damaskus und führt den Hananias gefesselt nach Jerusalem. Oder alle Hananias sind schon längst geflohen und haben ihren Glauben aufgegeben. Die Wirklichkeit. Sie spielt einfach nicht mit.

Liebe Gemeinde!

Wir wissen einfach nicht, womit wir rechnen müssen. Die verschenkte Glocke in Siebenbürgen bekam plötzlich eine tiefe Bedeutung.

Und seit heute: Wir haben noch eine Glocke auf der Bäckewiese. Deren Inschrift erzählt uns noch in Ewigkeiten von Menschen, die ihren Glauben an Gott bewahren. Sie erinnert mit ihrer Inschrift an Bäume und Wasserbäche, an Früchte und Blätter, die nicht verwelken.

Wozu brauchen wir eine solche Glocke?

Um viele Menschen zum Gottesdienst in die Weidenkirche einzuladen. Natürlich – in Freude und im Leid. Und um einen heimatlichen Klang zu hören, wenn man von der Großfahrt in die Geborgenheit zurückgefunden hat. Gewiss.

Und auch gewiss, um im Geläut der Glocken ferner Länder den Klang dieser Glocke zu hören – unsere Glocke auf der Bäckewiese. Und Gott gebe, dass es bei dieser schönen Bedeutung bleibt.





Aber es kann auch anders kommen. Wir wissen es heute noch nicht. Gut, dass diese Glocke da ist. Gut, dass sie ab heute klingt und unsere Herzen bewegen kann. Dass sie, wie wir gebetet haben, den Mutlosen Kraft, und den Trauernden Trost schenken kann.

Wir wissen nicht, mit was wir noch rechnen müssen. Deshalb ist es gut, dass alle wissen: Wir haben noch eine Glocke auf der Bäkewiese! Amen



Foto 1: Die Weidenkirche, bei bestem Wetter in feierlicher Atmosphäre. Wir hoffen, dass die Glocke noch viele Menschen zu Gottesdienst und Andachten in der Weidenkirche zusammenrufen wird. Ohne Katastrophen.

Foto 2: Helmut und die Horte täysiku, ohne die keine Glocke wäre sowie

Foto 3: Dagmar Kniebel-Blanck im Gottesdienst

Im Gottesdienst stand aber nicht nur die Predigt im Mittelpunkt – der Geist Gottes wirkt durch Menschen und auch die Menschen, die den Glockenguss erst ermöglichten und durchführten, ohne die heute keine Glocke auf der Wiese hängen würde, waren im Gottesdienst wichtig und sollten gewürdigt werden.

Foto 4: Gut zu hören: Die Band Dischermanns friends, die den Gottesdienst begleitete... eine Orgel hat die Weidenkirche ja nicht, oder?

Foto links: Der erste Glockenschlag auf dem Weihegottesdienst. Am 4. September aber standen die hellen Momente der Glockengeschichte im Vordergrund. Endlich konnten wir die Glocke weihen und die Weidenkirche hat nun eine Glocke, die von Jungenschaftlerinnen (mit-)gegossen und gestaltet wurde, die eine lange Geschichte hat und in einer langen Tradition steht.



„Du bist ein Gott, der mich sieht“

Genesis 16,13 – Jahreslosung 2023

Jina Mahsa Amini starb am 13. September in Teheran, weil ihr Kopftuch verrutscht war. Sie wurde von der Sittenpolizei verhaftet, in einen Van gezerrt, und war wenige Stunden später tot. Sie starb an einem Schädelbruch mit Hirnblutungen. Seitdem ist im Iran nichts mehr so, wie vorher, die Frauen strömen auf die Straßen, verbrennen ihre Kopftücher, schneiden sich die Haare ab.

Von einer anderen Frau erzählt uns unsere Losung, sie hieß Hagar und kam aus Ägypten. Sie lebte bei Abraham, dem Erzvater und diente Sarah, seiner Frau. Sarah und Abraham waren kinderlos geblieben kamen einst aus Mesopotamien. Vor 10 Jahren kam das Wort Gottes auf sie. Im Evangelischen Gesangbuch Nr. 311 kannst du es so nachlesen: „Abraham, Abraham verlass dein Haus und deinen Stamm. Mach dich auf die Reise in ein Land, das ich dir weise, du sollst gegen en allen Schein Vater meines Volkes sein!“. 10 Jahre später waren sie nun schon in diesem neuen Land und immer noch kinderlos. Sara kam auf die Idee, der Verheißung damals nachzuhelfen. Damit kam Hagar ins Spiel und das war damals

nicht unüblich: „Willst du“ so fragte Sara, nicht mit Hager ein Kind zeugen? Dann wären wir versorgt!“ Gesagt getan, Hager wurde schwanger. Nach der Geburt Ismails, nahm ihn zunächst Sara auf ihren Schoß, dann Abraham auf seinen. Damit war sie auch seine Eltern.

Doch das Verhältnis zwischen Sara und Hagar wurde zunehmend angespannter, vielleicht war es nur Eibildung, vielleicht war es die Wahrheit, Sara fand, dass Hagar sie nicht mehr achtete. Irgendwann reichte es ihr, sie sagte zu Abraham „schick sie weg“, doch Abraham wollte nicht Da sprach Gott „Tu, was sie dir sagt“. Abraham segnete beide, gab ihnen Wasser und Nahrung mit auf den Weg und schickte sie in die Wüste, damit sie zu ihrer Sippe zurückkehrte. Doch Hager verlieb sich und als das Wasser aufgebraucht war, legte sie Ismael unter einen Busch und wartete auf den Tod.

Da sprach Gott durch einen Engel: Ich habe euer Klagen gehört und der Engel wies ihnen einen Brunnen. So waren sie gerettet. Und der Engel segnete Ismael und sagte: „Auch du wirst ein Vater eines ganzen Volkes werden“ Da sah Hagar auf und erkannte Gott: „Du bist ein Gott, der mich sieht!“

Ob das die Sittenwächter wissen? Helmut Blanck

Aus der Schülerarbeit: Nachruf Peter Tidow

Am 23. August verstarb im Alter von 86 Jahren Superintendent i. R. Peter Tidow.

Er war der Arbeit der Schülerbibelkreise vielfältig verbunden: Als junger Pastor war er von 1966 bis 1969 Landesjugendpastor der Hannoverschen Landeskirche und in Personalunion Landeswart der Evangelischen Jungenschaft BK Niedersachsen.

In dieser politisch und theologisch bewegenden und bewegten Zeit hat er vielen jungen Menschen vorgelebt, wie ein Leben in Freiheit geführt werden kann – mit dem mächtigen Gott im Rücken, gegründet in seinem Willen und unterstützt von seinem Geist.

Im Ruhestand war Peter Tidow dann von 2003 bis 2011 Vorsitzender des Bundes Deutscher Bibelkreise, der damals Anstellungsträger der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Büro der Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Schülerarbeiten (AES) in Berlin war. Er hat die schwierigen Verhandlungen zur Auflösung des eigenständigen AES-Büros in Berlin und die

Übersiedlung und Eingliederung der Mitarbeitenden in das Verwaltungsgebäude der Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Jugend (AEJ) in Hannover maßgeblich mitgestaltet.

Seine Verbundenheit mit dem Berliner BK verdeutlichte Peter Tidow durch den regelmäßigen Besuch der Adventsgottesdienste auch über seine Amtszeit als Vorsitzender des Bundes Deutscher Bibelkreise hinaus.

Ihm ist ein bleibendes Andenken bei denen gewiss, die – in der Tradition der Schülerbibelkreise verwurzelt – jungen Menschen ein Leben in der Nachfolge Jesu eröffnen.

Ich bin gewiss, dass er nun schauen darf, wovon die beiden letzten Verse der Bibel künden, die er mir einst zur Erweiterung des Prädikantenauftrages um die Austeilung des Heiligen Abendmahls zugesprochen hat:

**Er, der dies alles bezeugt, spricht: Ja, ich komme bald.
Amen.**

Rainer Triller

Komm Herr Jesus.

Die Gnade des Herrn Jesus sei mit allen.

(Offenbarung 22, 20+21)

Angrivarier

Sommerfahrt 2022

Einige von euch kennen die Angrivarier noch gar nicht. Also, um es ganz kurz einzuleiten: tauaki und ich (koru) haben seit knapp einem Jahr sieben kleine, energiegeladene Mädels, mit denen wir diesen Sommer das erste Mal auf Fahrt waren! Da wir uns nicht gleich übernehmen wollten, sind wir nicht direkt ins Ausland gefahren, sondern haben einfach für eine Woche die Bäkewiese gemietet.

Wie jede gute Fahrt starteten wir mit einem Großeinkauf. Das ist mit den Maori meist schon etwas chaotisch, aber das Chaos erreichte ein ganz neues Level. Mit der Erlaubnis, dass jede sich einen Snack aussuchen durfte, war es dann endgültig vorbei. Jubelschreie, wildes Diskutieren und panisches Durcheinandergewusel.

Nach dieser etwas ermüdenden Einkaufstour machten wir uns in Kap daran, das Essen auf die Rucksäcke zu verteilen. Dies endete damit, dass tauaki und ich den größten Teil schleppten und zusätzlich noch eine

Erstmal lernen, wie ein Mastwurf geht



Jahrgang 65 · Nr. 2

Kiste zwischen uns trugen, in der alles drin war, was wir nicht in die Rucksäcke bekommen hatten.

Als wir endlich auf der Wiese ankamen, machten wir erstmal eine Brotzeit und wollten dann eine Kothe aufbauen. Dummerweise stellte sich heraus, dass sich auf der Wiese gar keine Kothe befand. tauaki und ich hatten uns wirklich über alles Gedanken gemacht, aber daran, dass es nur Jurten auf der Bäkewiese geben könnte, hatten wir nicht gedacht. Und so begann das Herumtelefonieren und verzweifelte Suchen einer Lösung. Glücklicherweise wurde Edda sowieso später hingebacht, also konnte ihre Mutter vorher in Kap vorbeifahren, wo sie dann eine Kothe in die Hand gedrückt bekam und sie mit zur Wiese brachte. Während die anderen in der Küche Karten spielten, holte ich also Edda im strömenden Regen vom Bus ab. Ich hatte sogar extra einen Poncho mitgebracht, aber Zitat Edda: „Ich war ja eben im Urlaub und es war so warm. Da ist es doch ganz schön, jetzt eine Abkühlung zu haben.“ So viel dazu...

Als wir dann endlich alle vereint waren, begannen wir mit dem Kochen. Da sich unsere Motivation in Grenzen hielt, reichte es nur für Nudeln mit Pesto.

Am nächsten Morgen, nach einem schönen Frühstück aus Müsli mit echter frischer Milch (!!), ließen wir die Mädels unsere Kothe aufbauen. Das gestaltete sich etwas schwieriger und vor allem länger als gedacht, aber schlussendlich stand die Kothe (zwar etwas schief, aber wen stört das schon). Nach diesem aufreibenden Vormittag gestalteten wir den Nachmittag etwas entspannter mit einer epischen Wasserschlacht. Es gab viel Gelächter, Gekreische und sehr viele Angriffe aus dem Hinterhalt. Schließlich mussten wir uns erst Mal in der Sonne entspannen, aßen Wassermelone und spielten Karten.

Abends gab es dann Chili sin Carne mit Sojageschnetzeltem. Es war ein Kampf, das durchzusetzen, aber eine Fahrt ohne Chili... Wo kommen wir denn da hin?

Jetzt hatten wir zwar eine Kothe aufgebaut, aber die Mädels hatten noch nie unter freiem Sternenhimmel geschlafen und da im August auch Sternschnuppenzeit ist, beschlossen wir, zu haiken. Also quatschten wir noch eine Weile bei Kerzenlicht, legten Karten und genossen dann bei einer schönen Gutenachtgeschichte den Sternenhimmel.

Für den dritten Tag hatten tauaki und ich uns etwas besonderes ausgedacht. Wir standen ziemlich früh auf



...lecker Wassermelone

und machten uns auf den Weg Richtung Wannsee. Dort überraschten wir unsere Mädels mit einer Tretboot-Tour. Sie hatten einen Riesenspaß dabei, ins Wasser zu springen und sich dabei gegenseitig in kreativen Sprüngen zu übertrumpfen. Anschließend gingen wir ins Strandbad Wannsee und verbrachten einen entspannten Nachmittag am Strand. Naja, mehr oder weniger entspannt. Ich weiß nicht, woran es lag, aber sobald wir ins Wasser gingen, verwandelten sich unsere liebevollen Mädels in kleine Monster. Ich glaube, ich wurde noch nie so oft innerhalb so kurzer Zeit attackiert. Und das Spiel "Jetzt alle auf koru!" habe ich mir auch irgendwie lustiger vorgestellt. Zumindest die Mädels hatten ihren Spaß.

Am späten Nachmittag verließen wir das Strandbad dann wieder und machten uns auf den Rückweg, da wir nochmal einkaufen gehen wollten. Ihr erinnert euch, wir haben so viel Essen gekauft, dass es nicht mal in alle Rucksäcke gepasst hat - da sollte man meinen, es reicht auch für eine Woche... Tja, falsch gedacht: Unsere Mädels sind zwar alle klein und niedlich, aber das heißt nicht, dass sie wenig essen. Also machten wir quasi einen zweiten Großeinkauf, der na-



Finde die Hortenleiter

türlich genauso chaotisch verlief wie der erste (was auch an der interessanten Sortierung des Edekas lag).

Endlich wieder auf der Wiese angekommen, begannen wir sofort zu kochen, da es schon ziemlich spät war. Es sollte Reis mit Scheiß geben. Die kleinsten gemeinsamen Nenner an Gemüse waren Brokkoli und Möhre. Und selbst da musste Leo den Brokkoli aussortieren, aber wir wollten nicht nur Reis mit Möhren essen. Nach diesem erstaunlich leckeren Essen, machten wir es uns wieder unter den Sternen gemütlich und schliefen sehr bald ein.

Für Donnerstag hatten wir geplant, auf die Pfaueninsel zu fahren und dort den Tag zu verbringen. Als wir allerdings in den Bus stiegen, erklärte uns die Busfahrerin, dass der Fährmann krank sei und wir deshalb nicht auf die Insel kommen würden. So viel zu unserem Plan... Stattdessen gingen wir Eis essen und machten einen Chilligen auf der Wiese. Wir spielten sehr viel, lasen und lernten ein neues Kartenspiel.

Zum Abendessen gab es Couscous-Salat (egal was manche Menschen nach dem Lager behaupten, das ist eine wirklich geile Mahlzeit!).

Den letzten vollen Tag wollten wir etwas produktiver nutzen. Deshalb bestückten wir das Kreuz in der Weidenkirche neu. Das wunderschöne Insektenhotel, was es nun ziert, war die stolze Arbeit der Angrivarier ;)

Nach dieser sehr anstrengenden Arbeit mussten wir uns natürlich erst Mal entspannen. Also aßen wir noch mehr Wassermelone und Wassereis. Den restlichen Tag verbrachten wir mit Malen und Spielen.

Das leckerste Essen haben wir uns natürlich für den letzten Abend aufgehoben: Wraps! Es gab kein Essen, was auf so viel Begeisterung stieß. Vor allem, da wir (wie wir es bei den Maori gelernt haben) sehr dekadente Wraps gemacht haben. Das einzig stressige war das Wetter. Wir begannen unsere Mahlzeit draußen, mussten aber zwischendurch mitsamt den 25 verschiedenen Schälchen in die Küche umziehen, da es angefangen hatte zu schütten. Trotzdem war es ein sehr schöner Abend.

Insgesamt war die Fahrt ein Erfolg und alle meinten, sie freuen sich schon auf nächstes Jahr. tauaki und mir geht es ganz genauso. Denn auch wenn es zwischendurch ziemlich anstrengend war, sind die Mädels die Besten und wir genießen jede Sekunde mit ihnen. (Ich hab euch lieb!!)

Horridoh

Ariane Kammer (koru)



Auf nach Schweden

Zwischen Zoll und Partybooten

Uns verschlug es in eine Gegend, die den meisten JungenschaftlerInnen wohl noch gut in Erinnerung ist: an den Siljan.

Unsere Fahrt startete im Flixbus über Nacht von Hamburg nach Stockholm mit einer abendlichen Zollkontrolle. An der dänisch-deutschen Grenze gab es die erste Ausweiskontrolle, noch zu humaner Zeit, so gegen 23 Uhr. Zwei Stunden später folgte die nächste Kontrolle an der dänisch-schwedischen Grenze. Diesmal aber mit unfreundlichen und strengen Polizisten, einem (sehr süßen) Drogenhund und zwei Mitfahrenden, für die an der schwedischen Grenze die Fahrt vorbei war. Fazit der Geschichte: Wenn man was zu verbergen hat, besser nicht Flixbus fahren, man wird oft kontrolliert.

In Schweden wurde schnell klar, dass kotka und touvi zwei Meister der Routenplanung waren. Nicht. Aus einem kurzen abendlichen zwei Kilometer-Marsch zur ersten Hütte wurden schnell fünf Kilometer

inklusive einiger Umwege. So weit so harmlos. Am nächsten Tag stand die erste Etappe an. Touvi und kotka haben angekündigt, dass sie etwas länger als normale Etappen wäre. So 17 Kilometer wurden uns angekündigt. Wir machten uns also motiviert auf den Weg, machten Pausen an schönen Badeseen und hatten gutes Wetter - perfekte Bedingungen für eine Wanderung also. Wir waren auch recht zügig unterwegs



und hatten am frühen Nachmittag schon rund 15 Kilometer geschafft. Blöd nur, dass das laut Karte nur grob die Hälfte des Weges war. Die zweite Hälfte des Tages haben wir mit viel Motivationsschoki dann auch noch geschafft, sodass wir nach 30km in Leksand ankamen. Alle waren echt fertig und müde. So wurde selbst der Weg zum Supermarkt eine echte Qual. Wir gönnten uns aber ein bisschen was an den berühmten Schwedischen Süßigkeiten-Wänden, die es in allen Supermärkten gibt. Die Laune stieg also erstmal wieder, denn die Hütte war nur noch einige hundert Meter entfernt. Doch dann, zu allem Überfluss, war die Schutz-

hütte echt unterirdisch schlecht und klein. Und noch ein Tipp: kocht lieber keine Nudeln, als mit viel zu wenig Wasser. Wird ein bisschen wie Kartoffelbrei – haben wir gehört.

Nach diesem bescheidenen Tag stellten wir das Wandern vorerst ein und machten uns auf zum Storstupet, einem schönen Wasserfall mit guter Hütte nebenan. Dort wurde in einem harten Allgemeinwissenstest festgestellt, dass Anton mehr Fussball-Drittligisten kennt als kotka. Ja, für manche ist das Allgemeinwissen. Touvi spannte eine geniale Hängematte auf, wir lasen viel, spielten Dalmuti und Werwolf. Nachdem wir also einige Tage am Storstupet verbrachten und es uns gut gehen ließen, fuhren wir zurück nach Mora,



Gruppenfoto mit Hortenleiter

von wo aus wir uns am nächsten Tag in Richtung Sommerlager nahe Kiel aufmachten. Wir suchten uns einen Schlafplatz direkt am Siljan, etwas außerhalb der Stadt, also ein ruhiges Plätzchen. Dachten wir jedenfalls. Auf dem Siljan war allerdings Party angesagt. Dutzende Partyboote versammelten sich auf dem See und hielten uns mit lauter Musik wach. Besonders hilfreich beim Einschlafen waren die vielen Jetskis, die regelmäßig neue Gäste vom Ufer abholten. Ein Highlight stellte allerdings ein kleines Boot dar, welches nah vor uns liegend das Lied „Sweet Caroline“ laut und in Dauerschleife hörte. Es war also ein unterhaltsamer Abend mit relativ wenig Schlaf.

Am nächsten Tag kam der stressigste Teil der Reise, jedenfalls für kotka und alle anderen haben ihn dafür ein wenig ausgelacht. Wir mussten in Göteborg vom Bahnhof zum Fähranleger in ca. 45 Minuten. Mit den Öffis dauert die Strecke 20 Minuten: also eigentlich alles okay, aber kotka ist bei so „knappen“ Umsteigezeiten immer etwas gestresst und hektisch, so auch diesmal. Das „Risiko“ mit den Öffis, wollte kotka nicht eingehen, also fuhren wir zur Fähre Taxi. Immerhin sogar mit einem Tesla. Dank dieser sehr risikofreien Variante, waren wir knapp eine halbe Stunde vor Check-In Ende an Bord und nun war für alle ein wenig Entspannung angesagt.

Wir hatten eine sehr schöne 18-stündige Überfahrt nach Kiel.

Dort endete dann unsere Sommerfahrt. Mal wieder lief wenig so, wie vorher geplant, aber das wäre ja auch langweilig. Trotz der Pause sind wir in den 6 Tagen, dank immer mal kleineren Trips, 80km gewandert, was ja schon ganz ordentlich ist.

Während des Wanderns wurde schon viel über die Sommerfahrt nächstes Jahr nachgedacht: Viele wollen Paddeln gehen. Eine gute Idee wenn jemand anderes dann navigiert.

Horte ankkuri

Zurück am Siljansee



Kochrezept

Einleitung

Zutaten: 4 Ei · 1 Dose Snurring · 1 Bahnhof
1 Klausur in Internationalen Beziehungen
4 Aramäer, frisch vom Wochenmarkt (Wichtig ist, dass es sich um besonders reinliche Aramäer handelt. Diese schmecken am besten.)

Küchenwerkzeuge

Je nach Verfügbarkeit einen Flixbus, alternativ eine Küchenmaschine, Brotschneidemaschine

*Snurring am Abend, erquickend und labend
Rechts: Drei gut verarbeitete und frische Aramäer*



Rezept

Als Aperitif kann man sich einen leckeren Kumpir (was war das gleich nochmal?) und einen leckeren Kaffee von Hannees gönnen.

Preparation

Man nehme die Aramäer, stecke sie in den Flixbus und Stelle diesen auf die maximale Leistung. Entsprechend sollte die Horte nach dem 18-Stündigen Prozess mit einer halben Stunde Zwangsauslauf um 0:00 und kompletter Gepäckkontrolle um 3:00 wie zu erwarten zweieinhalb Stunden zu spät, schon mürbe verarbeitet in Oslo aus dem Gerät purzeln. Wenn ein besonders hartnäckiger Aramäer dabei ist, kann der in Oslo weiterhin mit einer Online-Klausur bearbeitet werden. Dabei möglichst nicht zu sehr übertreiben, da er sonst zerfallen mag. Es empfiehlt sich, eine leichtere Klausur (Sozialwissenschaften) einer schwereren (Naturwissenschaften) vorzuziehen. Danach lässt man die vorbereitete Horte etwas in Oslo entspannen, damit sie sich etwas verfestigt und für die weitere Verarbeitung geeignet ist.

Zubereitung

Sind die Aramäer erst präpariert, müssen sie gefüllt werden. Das geschieht in drei Schritten:

1. Porridge mit Leinsamen und Rosinen. Am besten mit saisonalem Obst verfeinert. Hier bietet sich die selbst gesammelte Blaubeere oder die noch feinere in Norwegen heimische Moltebeere an (siehe Bild Seite 14).

2. Selbst gebackenes Früchtebrot, gespickt mit Marmelade, Frischkäse und dem Brunost aus feinsten Vollmondkuhmilch.
3. Nudeln mit sämtlichen Soßen, Pesto oder was man halt als letzte Füllung wählt.

Sind die Aramäer nun gut gefüllt, können sie erstmal ruhen. Dazu bauen Sie möglichst aus zwei Bambusstangen, zwei Kohtenplanen und einer Jurtenplane eine verlängerte Lok und sorgen für eine gemütliche Atmosphäre. Wenn möglich, kann zum Wärmen der Horte noch ein Lagerfeuer errichtet werden.

Nun kümmern wir uns um die Beilagen. Es bietet sich ein grüner Salat an, der den vier deftigen Kerlen eine angenehme Antithese entgegen setzt und somit das Mahl gekonnt ausbalanciert.

Hier kann sich an der reichen Flora Norwegens bedient werden: Moose, Farne, Flechten, Pilze, Nadelbäume und Birken stehen ganz oben auf dem Programm. Als Dressing nehmen sie die Regenmassen des schlechtesten Sommers seit 50 Jahren (2022) und mischen es mit einer ordentlichen Menge Schlamm und Sumpf der dortigen Wanderwege. Dies gießen sie in den Salat und stellen diesen nun beiseite.

Als Sättigungsbeilage bietet sich eine Dose Snurring (Siehe Begriffserklärung) oder Nudeln.

Das Wichtigste, wenn man die Sommerfahrt zubereitet, ist am Ende das Zusammenstellen des Gerichts.



Darin ruhen die Aramäer 10 Stunden

Als Teller wählen wir eine Landschaft mit tiefen und weiten Tälern, hohem und steinigem Fjell und massiven Gletschern. Darauf verteilen wir erst einmal großflächig den Flora-Salat. Dabei gehen Sie nicht sparsam um und verteilen auch etwas zusätzliches Schlamm- und Wasser-Dressing, um ein möglichst echtes Erlebnis zu schaffen. Als zusätzliche feine Ergänzung sprengeln Sie eine ordentliche Portion Schafe über den angerichteten Teller.

Nun drapieren Sie das Highlight des Gerichts fein säuberlich in das Gericht. Damit warten sie möglichst so lange wie möglich, damit diese Aramäer auch ihre berechtigten 10 Stunden Ruhe im Zelt hatten. Um ein möglichst vielfältiges und ursprüngliches Erlebnis zu haben, platzieren Sie huuto sitzend oder liegend auf einen Stein, vastuu sollte mit einem Bein tief im Schlamm stecken. Linna wird mit ordentlich Gewür-

zen bestreut und in mundgerechte Stücke geteilt und hukka wird mit einer ordentlichen Menge Farn garniert.

Das ganze Gericht wird mit Salz aus dem Schweiß der Aramäer und linnas Socken gewürzt und mit einer ordentlichen Portion dummer Insider garniert.

Begriffserklärung:

Snurring, dit:

Eine undefinierte Masse aus zerhacktem Schwein und Rind, Leber von selbigem, Reis, Erbsen und Tomatenmark. Es eignet sich als Beilage zu Soße und Reis, als eigenständige Mahlzeit, als Klebstoff und Spachtelmasse für den Innen- und Außenbereich.

Einen guten Appetit wünschen die Aramäer



Moltebeeren auf Fruchtbrot

Der Artikel über das Lager ist diesmal ein bisschen anders. Stellt euch folgende Situation vor: Die eh schon etwas müde Koru sitzt im Elchshortenraum in Kapernaum mit den Angrivariern am Tisch und versucht sie davon zu überzeugen, den Artikel über das Lager zu schreiben. Stattdessen sind sie mit Malen beschäftigt. Dies führte zu folgendem Gespräch:

- » Um 16 Uhr trafen wir uns am Berliner Hauptbahnhof und waren bis 23 Uhr unterwegs. Wir mussten bestimmt zwanzig Mal umsteigen!
- » Nee, du übertreibst voll. Es waren nur 15 Mal.
- » Hey, wie findet ihr meinen Apfelbaum?
- » Ok, also wir sind sechs Mal umgestiegen.
- » Und dann sind wir mit so einem komischen Bus gefahren.
- » Nee, wir waren erst an dem schönen Halt am Wasser. Da war so ein Baum mit Bänken und schönem Wasser.
- » Am Ende sind wir mit einem Bus gefahren und sind irgendwo im Nirgendwo angekommen. Und es war stockdunkel und kalt und man war müde.
- » Und irgendjemand hat sich übergeben.
- » Ja, auf der Nachhausefahrt hat dann mein Bruder gekotzt.
- » Man hat die Kothen gar nicht gesehen. Ich bin fast gegen so ein Teil gelaufen.
- » Ich bin gegen so ein Teil gelaufen!
- » Ich dachte, wir müssen die Kothen jetzt noch selbst aufbauen.
- » Aber wir mussten sie doch nicht selbst aufbauen.
- » Genau, und dann gab es Chili con Carne und es war mega lecker. Aber ich bin fast eingeschlafen.
- » Und dann waren wir noch auf Klo.
- » Ja, da hat uns jemand aufs Jungsklo geschickt.
- » Stimmt, das war voll doof!
- » Genau, und dann haben wir unsere Schlafplätze im Dunkeln eingerichtet. Das war irgendwie lustig und auch doof.
- » Das war gar nicht lustig. Das war nur doof!
- » Ja ok, und dann sind wir schlafen gegangen.

Was haben wir am ersten Tag gemacht?

- » Wir haben Morgenrunde gemacht und das war voll anstrengend, weil ich da noch voll müde war. Genau, dann waren wir im Wald.
- » Ah, stimmt. Da haben wir Holz gesägt und hin und her getragen.
- » Und da wurden auch diese Zettel verteilt.
- » Ja, für das Mörderspiel. Und dann? Dann war Brotzeit...
- » Dann war natürlich... Irgendwas...
- » Und dann war Spiele. Bunter Nachmittag. Das haben die Karaja gemacht. Mit den Sonnenbrillen, wisst ihr noch?
- » Ja! Die, die du geklaut hast.
- » Das mit der Kunstgalerie. Mit den Bildern, die jetzt in Kap im Bad hängen.
- » Feli, lass es jetzt.
- » Da mussten wir unsere Bilder vorstellen.
- » Ja, du musstest jemanden füttern. Und du hast es ihm gegen die Mütze geklatscht.



»Ja, du musstest jemanden füttern. Und du hast es ihm gegen die Mütze geklatscht.«

- » Und dann hat er halt geheult.
- » Aber du hattest ja auch die Augen verbunden.
- » Und du hast eine Gummibärchenbox gekriegt.
- » FELI LASS ES JETZT!

Dann gab es Couscous und dann war die Zombie-Aktion.

- » Ah ja, und es war total kalt und es hat geregnet.
- » Und dann bin ich hingeknallt. Auf mein Knie!
- » Jaaaa, und es war immer so gruselig. Weil irgendwann ist dann irgendwer aus dem Nichts gekommen.
- » Einer wollte mich tragen. Ich weiß nicht wer.
- » Beim Koschi-Waschen da, da sind wir immer zusammengestoßen.

Wie fandet ihr die Zombie-Aktion?

- » Sehr cool, aber sehr nass.
- » Jaa, die war richtig cool!
- » Was war am zweiten Tag? Da war die Morgenrunde, genau, super. Damit fängt der Tag immer an. Anschließend waren wir am Strand und haben die Lagerolympiade gemacht.
- » Wir sind irgendwo rumgerannt.
- » Und da war das mit dem Wasser und dem Schwamm da.



»Dann mussten wir Wasser sammeln. Und wer halt am meisten hat in seinem Eimer.«



Die Angrivarier auf dem Lager (vlnr: tauaki, Edda, Feli, Roja, Tjara, koru, Rosa)

- » Halt einer stand am Wasser und die anderen am Ufer und die hatten einen Schwamm.
- » Dann mussten wir Wasser sammeln. Und wer halt am meisten hat in seinem Eimer.
- » Und wir hatten am meisten. Ha ha
- » Ich fände es voll lustig, wenn da jetzt in der Zeitung steht: ha ha, wir haben gewonnen.
- » Ja, das steht alles drin.
- » Dann musste man noch diese Sandförmchen suchen.

Okay, was war am Nachmittag?

- » Da war was cooles, aber ich kann mich nicht dran erinnern. Waren wir da vielleicht am Strand und sind schwimmen gegangen?
- » Nee, wir nicht.
- » Doch.
- » Ich weiß nicht mehr. Also ist es auch egal. Und dann waren AGs.
- » Ja, das mit den Knoten.
- » Knoten und Knoten und Knoten gelernt.
- » Das war langweilig.
- » Ja! Und die anderen haben alle gespielt. Das war unfair. Ja, tauaki und ich sind ganz schreckliche Hortenleiterinnen. Wirklich schlimm.
- » Dann war Hortenabend. Das war richtig cool. Mit ara!
- » Aber ich konnte danach überhaupt nicht einschlafen...
- » Ja, das war richtig cool. Aber die ganze Reise war cool.
- » Können wir jetzt Werwolf spielen?
- Am Samstag war das Geländespiel.
- » Ich weiß nicht mehr was wir da gemacht haben.
- » Das mit den bunten Bändchen.
- » Ah ja, da wo tauaki sich den halben Fingernagel abgerissen hat.
- » Das war richtig cool. Aber mir war richtig heiß. Und ähm ähm...
- » Und ich war bei jedem Spiel mit diesem einen Jungen in einer Gruppe.
- » Ich war Zauberer und konnte alle abwerfen.
- » Ich war auch Zauberer!
- » Und die standen alle mit den Rücken zu mir. Da konnte ich sie alle von hinten abwerfen. Immer wenn sie mich dann gesehen hat, hat sie sich versteckt.

- » Wie hieß der, der dich rumgeschleudert hat? Da bei diesem Trollkönig.
- » Ah ja, da wurde ich rumgeschleudert.
- » Ich war mit so einem komischen in einem Team und der hat einfach unsere Fahne verschenkt!
- » Äh hallo, hier ist koru. (Zitat Feli)
- » Ich sag euch jetzt was! Ich heiße Edda und ich hab jetzt was gesagt.
- » Okay, das Geländespiel war richtig lustig. Und die Fahnen waren auch richtig cool. Ähm ja.

- » Wir haben gegen diesen komischen Troll gekämpft. Und dann ist jemand umgeknickt. Da durfte sie dann auf dem Troll-Thron sitzen.

So und am Sonntag war schon die Rückfahrt. Wie war da das Wecken?

- » tauaki hat immer in alle Kothen reingeschrien.
- » Und dann haben wir auch in alle Kothen reingeschrien.
- » Das war richtig lustig und alle haben sich gefreut, dass sie aufgeweckt worden sind.
- » Naja. Nicht so.
- » Wir haben aufgeräumt und Mikrobenjagd gemacht.
- » Ich hab Peppa Wutz gemalt!
- » Und wir haben Essensachen mitgenommen, die übrig geblieben sind.
- » Ich hatte in meine Isomatte einfach Gurken reingestopft.
- » Kann ich das ausschneiden?
- » Dann war die Rückfahrt. Da sind alle eingeschlafen und allen war übel und der Bus hat jedes Mal gepiept.
- » Und er hat den Motor ausgemacht, wenn man an einer Ampel stand.
- » Die Rückfahrt war definitiv schlimmer als die Hinfahrt.
- » Ja, fand ich auch.
- » Man hat sich so auf Zuhause gefreut.
- » Ja, aber mir ging es voll schlecht. Die war schlecht, die Busfahrt.

Und die restliche Rückfahrt?

- » Ja, ähm also. Die war... sehr... ähm... langweilig. ja...
- » Und der Zug war voll.
- » Stimmt, in dem einen Zug mussten wir alle zwischen den Sitzen und zwischen den Reihen stehen, damit wir Platz haben.

Und wie fandet ihr das Lager insgesamt?

- » Gut.
- » Sehr gut.
- » Mega cool.
- » Aber die Fahrt war langweilig und ich freue mich schon aufs nächste Lager.
- » Da müssen dann alle Angrivarier dabei sein!
- » Ich glaube Feli fand das Lager auch cool.
- » Und wir haben uns alle richtig gefreut.

Sternschnuppennacht

Foto: Der Sternhimmelprojektor im Inneren der Jurte

Die Lange Nacht der Sternschnuppen hat wieder stattgefunden. Und wieder war das Wetter, nun ja, ungünstig. Nach einem ja quasi wolkenfreien Sommer hing am 13. August eine diesige Wolkendecke über Berlin und der Bäkewiese. Daher war es gut, dass wir dennoch Sterne sehen konnten. In einem mobilen Planetarium in einer Jurte zauberte Mike einen Sternenhimmel hervor und erzählte uns etwas zu Mythologie und Geschichte der verschiedenen Sommersternbilder.

Etwa 20 Personen konnten hier gleichzeitig den Planetariumshimmel bestaunen, sodass wir mehrere Durchgänge brauchten, um alle großen und kleinen Besucherinnen und Besucher unterzubringen. Anders sah es in der Weidenkirche aus – sie fasst bequem mehr als 20 Menschen. Darin konnten wir, wie es sein soll, alle gemeinsam eine Sternschnuppenandacht feiern, zu der Jens Jacobi von der Wannseer Kirchengemeinde predigte. Im Anschluss erzählte uns wiederum Mike einiges über Sternschnuppen, Meteoriten, Meteore... und was da sonst noch alles an Gesteins- und Eisbrocken durch das Weltall gaukelt. Am Lagerfeuer klang der Abend schließlich aus und nach und nach verabschiedeten sich zuerst die kleinen und irgendwann (dem Autor ist der genaue Zeitpunkt nicht bekannt) auch die großen Gäste in ihre Schlafsäcke.

Nebenher war die Sternschnuppennacht eine Gelegenheit, zu beobachten, welche unterschiedlichen Menschen sich hier tummeln und erfreuen können: der ein oder andere Jungenschaftler (wenn diese auch deutlich in der Minderheit waren), zumeist deutlich erwachsene Menschen der Wannseer Gemeinde, der ein der andere Pfadfinder aus dem BdP und eine bunte Gruppe aus der jüdischen Gemeinde Potsdam, die auf der Wiese ein Eltern-Kind-Wochenende veranstalteten. Lagerfeuer, Kaffee, Sternschnuppen (oder wegen der Wolken auch nicht) und eine Wiese reichen völlig aus, um Menschen aus all diesen doch sehr verschiedenen Kontexten (auch über Sprachbarrieren hinweg) zu vereinen.

Felix Behrens (wicht)



Das Jurtenplanetarium



Hey, ihr Lieben

... mal weniger bepackt

wir sind die Horte Karaja, und wir wollen euch von unserer Fahrt erzählen.

Dieses Jahr war unsere erste richtige Wanderfahrt in den Harz und man muss sagen, wir sind es sehr entspannt angegangen. Nach 3 Tagen intensivem Wandern und einem nicht gerade gelungenen ersten Abendessen haben wir eine sehr schöne Stelle gefunden, an der wir die anderen 4 Tage geblieben sind. Der Platz war direkt an der Hochseilbrücke (Harzdrenalin!), zu der wir einmal am Tag gelaufen sind. Die Brücke war sehr angsteinflößend, aber dennoch sehr aufregend. Direkt neben der Brücke sind auf der Seilbahn Menschen langgesaust und unter der Brücke Bungee gesprungen. Ihr fragt euch jetzt bestimmt, was wir den Rest der Zeit gemacht haben.

Naja, kurz gefasst wir haben fast ein 700 Seitiges Buch durch und ungefähr 30 Armbänder geknüpft, wenn nicht sogar mehr. Ja das erklärt, wie viel Zeit wir hatten.

So, da uns aber noch nicht alle so gut kennen, wir sind die Karaja.

Ronja und ich (straight) sind die Hortenleiterinnen und unsere Mädels sind Blossom, Knall, Flash, Hanta, Trapp, Daisy und Kea – aber die ist gerade in Amerika.

Ja das war unsere erste Fahrt, anstrengend aber auch entspannt. Bis zum nächsten Mal und Horridoh

Anna Kukshaus (straight)



... eine perfekt aufgebaute Kohte



Maori Sommerfahrt 2022

Fahrt mal anders ...

Auf Fahrt ohne Hortenleiterin

Ihr kennt es alle: Man sitzt am Tisch und versucht einen Termin für die Sommerfahrt zu finden. Wie immer der größte Struggle überhaupt. Da wir inzwischen sehr routiniert darin sind, haben wir eine Exceltabelle mit den möglichen Daten erstellt und jede hat eingetragen, wann sie kann. Natürlich gab es insgesamt keinen Zeitraum, in dem alle konnten. So kam es dann, dass wir statt für zehn Tage nach Ungarn sieben Tage nach Tschechien gefahren sind.

Also starteten ara, tauaki und ich (koru) mit einer Nacht in Kap, um am nächsten Morgen so früh wie möglich loszukommen. Am Montagmorgen schloss sich dann waiata an und wir gingen erstmal für die gesamte Fahrt einkaufen. Anschließend machten wir uns mit dem 9€-Ticket auf den Weg. Das klappte allerdings nicht ganz so gut, sodass wir zwischendurch komplett umdisponieren mussten und am Ende noch drei Mal mehr umgestiegen sind. In Schöna

setzten wir über die Elbe nach Hřensko über und waren endlich in Tschechien angekommen. Nachdem wir in einer sehr wackeligen Metalltreppe, die scheinbar ins Nichts führte, unseren Wanderweg erkannten, machten wir uns an den entspannten Aufstieg mit kniehohen Stufen. Schon nach der ersten halben Stunde war der Wanderweg plötzlich weg und wir schlugen nach einigem Hin und Her



Wo geht es nochmal lang?

und grobem Abschätzen auf unserer Karte einen Weg quer durch den Wald ein. Irgendwann erreichten wir wieder einen richtigen Weg und fanden auch die Markierungen für unseren Wanderweg wieder. Da es schon ziemlich dunkel war, beschlossen wir, auf einem unbenutzten Weg zu schlafen. Nach einem kurzen Struggle mit dem Wechsel unserer Gaskartusche, konnten wir auch unseren leckeren Couscous-Salat genießen und gingen schon bald schlafen.

Am nächsten Morgen gab es Reste und Brot zum Frühstück, da wir nicht genug Wasser hatten, um Müsli zu essen. Ja, ihr habt richtig gelesen: Müsli mit Wasser... Ein Albtraum, der wahr wird. Nach einem chilligen Morgen setzten wir unseren Weg fort, der zu meinem Leiden immer noch ziemlich steil nach oben führte. Auf der Karte war in einem Dorf eine Kirche eingezeichnet und wir hatten uns überlegt, dort nach einem

Schlafplatz zu fragen. Bei der Kirche angekommen, trafen wir zufällig ein deutsches Ehepaar, das uns berichtete, dass die Tschechen irgendwie ziemlich abweisend seien und sie niemanden an der Kirche getroffen hatten. Ehrlich gesagt, sah die Kirche auch ziemlich baufällig aus und wir waren uns nicht mehr so sicher, ob wir hier wirklich einen Schlafplatz finden würden. Dennoch wollten wir die Hoffnung nicht aufge-

ben und auf dem anliegenden Grundstück nachfragen. Dieser Entschluss wurde noch durch einen Typen bestärkt, der auf dem Hof boxte. Also schickten wir unser Schlafplatz-Dreamteam ara und waiata, um nach einem Schlafplatz zu fragen. Nach einigen Minuten kehrten sie strahlend zurück und wir packten uns auf eine schöne, gerade Wiese vor dem Gemeindehaus. Wir machten uns entspannt ans Kochen (Reis mit Scheiß) und chillten ein bisschen. Nach dem Essen richteten wir unsere Schlafplätze ein, legten Karten und quatschten noch eine Weile, bevor wir schlafen gingen. Das Gemeindehaus war zwar ziemlich gruselig, wenn man nachts auf die Toilette musste, vor allem da Vollmond war, aber ansonsten war es eine sehr entspannte Nacht.

Am nächsten Tag frühstückten wir Mal wieder Reste und nur waiata aß tatsächlich einen Koschi Müsli (mit Wasser!!). Nach unserem Aufbruch verbrachten wir die erste halbe Stunde damit, herauszufinden, wo wir überhaupt hinwollen. Schließlich fand ich den Wanderweg und wir liefen los. Bald kamen wir in einen Wald. Am Waldein-

zen. Also kehrten wir um und mussten das Stück, das wir eben runter gelaufen waren, nun wieder hoch laufen. Yay. Wieder im Dorf angekommen, änderten wir unsere Wanderoute und folgten nun einem anderen Weg. Nach diesem unnötigen Abstecher kamen wir gut voran und erreichten gegen Nachmittag das nächste Dorf. Da es ganz schön nach Regen aussah, wollten wir zur Sicherheit einen Schlafplatz, bei dem wir uns zur Not unterstellen konnten. Natürlich fand das Dreamteam einen. Sie trafen auf eine nette Familie mit einem Mann, der sogar ziemlich gut deutsch sprach. Er erzählte uns mehrmals von seinen drei Kindern und seinen drei Häusern für sie und berichtete, dass er früher in Deutschland gearbeitet habe. Seine Frau brachte uns Kaffee und Tee und am nächsten Morgen sogar einen leckeren Kuchen.

Glücklicherweise hatte es die Nacht doch nicht geregnet und so konnten wir nach dem Premium-Frühstück bald los.

Der weitere Plan sah vor, dass wir noch eine Nacht in einem Vorort von Dčín übernachten und dann am nächsten Tag mit dem Zug nach Prag fahren würden.

Also wanderten wir morgens los und gönnten uns eine lange Pause mit dem heftigsten Panoramablick über das Elbsandsteingebirge. Das lief ungefähr so ab: Wir traten aus dem Wald und fanden uns unerwartet in schwindelerregenden Höhen über der Elbe wieder.

Wir wanderten eine Weile an der Elbschlucht entlang und genossen immer wieder schöne Ausblicke. Wir führten sehr ausgiebige Gespräche

und genossen die Zeit zu viert. Da unsere

Essgewohnheiten eh völlig durcheinander waren, aßen wir dann zum Mittag Müsli. Gestärkt wanderten wir dann in den Vorort und das Dreamteam zog auf eine neue Mission. Sie kehrten nach einiger Zeit zurück, schienen aber nicht vollständig zufrieden zu sein, weswegen sie dann erneut loszogen. Nach einer sehr langen Zeit (tauaki und ich fingen an, uns Sorgen zu machen) kamen sie leise tuschelnd zurück. Sie wollten uns partout nicht erzählen warum der Schlaf-



gang lag etwas loses Flatterband rum, doch wir dachten nicht weiter darüber nach und setzten unseren Weg fort. Nach ein paar hundert Metern stellte sich dann heraus, dass es einen Grund für das Flatterband gegeben hatte und zwar, dass der Waldweg gesperrt war. Wir versuchten zwar, das angebrachte Schild zu übersetzen, aber kamen nicht besonders weit, außer dass es aus irgendwelchen Gründen verboten war, diesen Weg zu benut-

platz so toll war und spannten uns auf die Folter. Die beiden führten uns dann breit grinsend zu einem kleinen Häuschen. Davor stand eine junge Frau und führte uns in eine Art Bungalow. Jetzt verstanden wir, warum die anderen so glücklich gewesen waren. Bei der Erkundung des Gartens machten wir Bekanntschaft mit einem freilaufenden Huhn, dem der Stall offensichtlich zu langweilig war. Wir überlegten, noch eine Weile draußen zu verbringen, aber entschieden uns dann wegen des plötzlich einsetzenden, starken Regens dagegen. Umso glücklicher waren wir, ein Dach über dem Kopf zu haben. Um die Stimmung zu heben, fingen wir an zu kochen. Denn: Vier hungrige Maori sind keine freundlichen Maori. Nach der kreativen Mahlzeit, Nudeln mit Pesto, entspannten wir uns noch eine Weile mit Haareflechten, Lesen und Mathe-Rätseln und gingen dann schlafen.

Der letzte Morgen unterwegs war auch der einzige Tag, an dem wir tatsächlich Frühstück zum Frühstück aßen. Es gab also mal wirklich Müsli für alle!

Die letzte Etappe zum Bahnhof in Děčín stand an. Am Bahnhof angekommen, versuchten ara und tauaki am tschechischen Automaten Zugtickets zu kaufen. Das stellte sich als schwieriges Unterfangen heraus. Auch ein netter tschechischer Mann konnte uns nicht wirklich weiterhelfen. Schließlich standen wir mit irgendwelchen tschechischen Tickets da. Wie sich später herausstellte, waren es die falschen und wir mussten im Zug neue Tickets kaufen. Wer hätte es gedacht... (Kurze Frage nebenbei: Was zum Teufel ist eine ISAC-Card und wo bekommt man die? Oder hat uns der Zugbegleiter einfach verarscht?)

Eine turbulente Zugfahrt mit verwirrenden Bahnsteigen, Anzeigetafeln ohne Gleisansage und einigen netten Pfadfindern stand uns bevor.

Zwischendurch hielten wir immer mal wieder Rücksprache mit bella, die bereits auf dem Weg nach Prag war. Am frühen Abend trafen wir uns dann mit ihr in Prag und bezogen unsere Unterkunft. Den Abend ließen wir dann mit Berichten von unserer Fahrt entspannt ausklingen.

Den nächsten Tag verbrachten wir mit der Besichtigung von Prag und den ganzen Junggesellenabschieden. Abends wurden wir vielleicht oder vielleicht auch nicht von einer Pfadfinder-Truppe verarscht. Entweder es waren tatsächlich Pfadfinder oder es war ein Junggesellenabschied, dessen Highlight wir waren. Man weiß es nicht...



Eine kleine Nachtwanderung bot den perfekten Abschluss unserer Sommerfahrt.

Den Rückweg legten wir zur Abwechslung nicht mit hundert Zügen, sondern einfach mit dem Bus zurück. Hoffentlich habt ihr jetzt einen Eindruck von unserer Fahrt bekommen.

Es war eine sehr schöne Fahrt und ich freue mich auf nächstes Jahr!

Horridoh,

Arianne Kammer (koru)



Friedenswoche in Kapernaum:

Dieses Wort aus dem 1. Petrusbrief bildete das Leitmotiv von etwas sehr Besonderem: Der ersten Friedenswoche der Kapernaumgemeinde 1981. Wir folgten damals der Empfehlung der Westberliner Kirchenleitung und unterbrachen für die gesamte Woche zwischen Volkstrauertag und Totensonntag die übliche Programmroutine, wir verzichteten auf Chorproben, Seniorenkreise, auch die Heimabende der Jungenschaft wurden ausgesetzt, stattdessen fand generationsübergreifend ein Nachdenken über den Frieden statt.

Nicht jeder Gestaltungsvorschlag für die erste Friedenswoche fand Gnade vor den Augen des GKR, den Film „Wargames“ konnten wir zeigen, aber Ramses Idee, sich mit einem Friedensbanner vom Kirchturm abzuseilen wurde rundheraus abgelehnt.

So blieb es bei der Ausstellung „Frieden schaffen ohne Waffen“, bei Friedenskonzerten, Friedensgebeten, auch die ganze Nacht hindurch, thematische Gottesdienste, der täglichen Friedensprozession durch den Kiez und allerlei generationsübergreifenden Gesprächsgruppen! Es war die Zeit der Entstehung der großen Friedensbewegung.

ger forderten die Abrüstung der ABC Waffen und die Ächtung von Kriegen. Willy Brandt sagte dort: „Wir brauchen nicht mehr Mittel zur Massenvernichtung, wir brauchen weniger!“

Frieden, Gerechtigkeit, Bewahrung der Schöpfung:

Dietrich Bonhoeffer rief 1934 in einer Morgenandacht während eines ökumenischen Jugendkongresses in Farö/ Dänemark zu einem Gesamtkonzil zur Ächtung des Krieges auf. Nur wenn es gelänge, die gesamte Christenheit zu versammeln, gäbe es überhaupt eine Chance zur Abschaffung des Krieges. Schließlich waren ja alle vorgehenden Versuche, die Gewalttätigkeit von Kriegen wenigstens einzuhegen, gescheitert. Das galt sowohl für die Haager Landkriegsordnung, die durch eine Verrechtlichung der Kriegshandlungen einen besseren Schutz der Zivilbevölkerung, anstrebte, wie auch für den Versailler Friedensvertrag, der statt Frieden zu schaffen, die Saat für einen weiteren Krieg ausbrachte. Man hätte es besser wissen können, schon der Prophet Jesaja (32,17) lehrte im 7. vorchristlichen Jahrhundert „Frieden ist ein Werk der Gerechtigkeit“.

„Suchet den Frieden und jaget ihm nach“

Der Nato-Doppelbeschluss und seine Bedeutung:

Wie kam es dazu? Das Ganze war eine friedensethische Reaktion auf den „Nato-Doppelbeschluss“ von 1979. Der besagte, dass „nachgerüstet“ werden sollte, wenn es nicht gelänge, zumindest die Kurzstreckenraketen in Ost und West abzurüsten. Die „Rüstungsspirale“ drehte sich munter und mit zunehmender Geschwindigkeit weiter. Die ersten fragten, wo das wohl enden sollte, der mehrfache Overkill war ja längst erreicht, die Summe der angesammelten Waffen genügte damals, um die Welt gleich drei- bis fünf Mal zu vernichten. Vor allem fürchteten sich viele vor einer militärischen Konfrontation „aus Versehen“. In der DDR entstand in kirchlichen Kreisen die Idee der Friedensdekade - dort unter dem biblischen Motto von „Schwertern zu Pflugscharen“.

Latent war die Gefahr, dass der „Kalte Krieg“ in der Ost-Westauseinandersetzung doch das Zeug hatte, in eine heiße, sprich militärische Auseinandersetzung umzuschlagen und die Schöpfung zu vernichten. Im Herbst 1983 fand die legendäre große Friedensdemonstration im Bonner Hofgarten statt. 150 000 Bür-

In meinem Hebräisch-Unterricht lernte ich, dass sich im Begriff „Schalom“ das Bild einer Waage versteckt. Um Frieden zu tun, sind ausgeglichene Verhältnisse vorausgesetzt. Wo also keine Gerechtigkeit herrscht, kann kein Frieden entstehen.

Wer Hass sät, zerstört den Frieden. Schon 1933 stellte Dietrich Bonhoeffer in einem Rundfunkbeitrag fest, Hitler bedeutet Krieg und so kam es auch.

Zu einem Konzil zur Ächtung des Krieges kam es leider nie. Deshalb hat die kirchliche Friedensbewegung mit Beginn der 80er Jahre anstelle eines ökumenischen Konzils den konziliaren Prozess von Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung ausgerufen. Hier wurden Forderungen nach radikaler Abrüstung – auch in Vorleistung – laut. Die Rüstungsspirale sollte rückwärts drehen. Auch unsere Landeskirche bekannte sich zur Trias und in die Ordnung des Evangelischen Schülerarbeit (BK) fand das deutliche Bekenntnis hierzu Eingang. Nochmal, es geht um den konziliaren Prozess, das ist kein Status, sondern eine Dynamik! Wir müssen uns in Bewegung setzen.

Mohandas K. Gandhi und Martin Luther King – Ikonen des gewaltfreien Widerstandes:

1982 wurde der Film „Gandhi“ als britisch-indische Koproduktion uraufgeführt. Bald danach gab es zwei deutsche Synchronisationen, eine von der DEFA für die DDR, die andere von der Bavaria für den Rest des deutschen Sprachraumes. Es gab nur marginale Unterschiede. Bedeutend war eine Szene: Gandhi wurde im Film kurz nach dem Überfall Nazi-Deutschlands auf Polen interviewt. In der englischen Originalversion wird er gefragt, ob Hitler mit seinem „gewaltfreiem Widerstand“ zu bekämpfen sein würde, seine Antwort lautete: Ja. Die Defa- Version verschweigt diese Szene vollständig, denn das öffentlich ausgesprochen, hätte das offizielle Geschichtsbild der DDR auf den Kopf gestellt.

Gandhi hält fest, dass er keine Menschen bekämpft, sondern nur deren Einstellungen. Ein harter Kampf bleibt es trotzdem! Auf die britische Kolonialmacht gemünzt sagt er: „Ich bin bereit diesen Kampf zu kämpfen. Ich bin bereit, gefangen genommen und geschlagen zu werden, ich bin bereit ins Gefängnis zu

wer das Schwert führt, wird durch das Schwert umkommen!“ Von exegetischem Interesse ist das Wort aus der Bergpredigt: „Wer dich auf die rechte Wange schlägt, dem halte auch die linke hin!“ Das greift auf römische Rechtssetzung zurück, wonach der Sklavenhalter den Sklaven straffrei ins Gesicht schlagen durfte, und zwar mit der linken Rückhand auf die rechte Wange, hielt der Sklave seine linke Wange, war das eine heimliche Provokation, denn dadurch wurde der Sklavenhalter aufgefordert mit der rechten Rückhand zuzuschlagen. Eben dort, wo der Wohlhabende seinen meist scharfkantigen Siegelring trug. Schlug er damit zu und verletzte die Gesichtshaut, so durfte der Sklave seinen Herrn rechtlich belangen.

„Wer dich zwingt eine Meile mit ihm zu gehen, mit dem gehe zwei!“ Auch so eine römische Rechtsnorm, wonach der Legionär unterwegs jeden auffordern durfte, ihm eine Meile weit sein Gepäck zu tragen. Danach durfte der Träger die Last absetzen und zurückkehren. Geht der Träger die zweite, kommt der Legionär hoffentlich ins Grübeln. Warum handelt der Träger so? Vielleicht kommt dabei auch so ein Beschämten heraus.

Überlegungen zur christlichen Friedensethik

gehen, gefoltet und sogar getötet zu werden, sie haben dann meinen toten Körper, aber eins bekommen sie nie, meinen Gehorsam. Gandhis Ethik ist zu allem bereit, nur nicht eine Waffe in die Hand zu nehmen um auf andere Menschen zu schießen. Gewaltfreier Widerstand, wie ihn Gandhi und Martin Luther King verstanden, ist keine Kaffeefahrt. Sie setzten sich einem hohen Risiko aus, vertrauten aber darauf, dass ihre Handlungsweise den Täter beschämt, vielleicht nicht gleich beim ersten Mal, aber irgendwann dann doch.

Biblisch-theologische Befunde zum Widerstand, („der halte die andere Wange hin“)

Gehört nun Gewaltlosigkeit zur DNA des Christentums? Die Beantwortung dieser Frage fällt je nach Standpunkt sehr unterschiedlich aus. Die einen verweisen auf die Kreuzzüge und die Blutspur, die das Christentum in der Geschichte hinterlassen hat. Dabei mag der ursprüngliche Auslöser die Zerstörung der Jerusalemer Grabeskirche gewesen sein, die Kalif Al Ahim 1011 als Herrscher anordnete. Andere verweisen auf Textstellen wie „stecke dein Schwert weg, denn

„Wenn du zum Tempel gehen willst, um zu opfern und du merkst, dass dein Bruder etwas gegen dich hat, gehe zurück, versöhne dich mit ihm und opfere dann“
„Lass die Sonne nicht über deinen Zorn untergehen!“
„Selig sind die Friedensstifter, denn sie werden Kinder Gottes heißen“

„Jedermann sei der Obrigkeit untertan, die Gewalt über ihn hat, denn es ist keine Obrigkeit außer von Gott“

Dieses Zitat stammt aus Römer 13, und galt im lutherischen Protestantismus über Generationen hinweg als Absage an jegliche Form des aktiven Widerstandes. Deswegen waren auch konspirativ vorgehende Gegner des NS-Regimes dem Mainstream-Protestantismus nicht geheuer. Das galt namentlich für Dietrich Bonhoeffer, wie auch für Kurt Gerstein, der äußerlich einen so als „schneidigen“ SS-Offizier abgab, dass es selbst seine früheren Freunde aus dem westfälischen BK erschauern ließ. Hinter dieser Fassade sabotierte Gerstein Zyklon-B-Transporte und betrieb „Geheimnisverrat“ gegenüber schwedischen Gesandten, legte ihnen die Schoah dar, bat dringend um Abhilfe.

Was passierte am 24. Februar?

An diesem Tag überschritten 100 000 Soldaten der russischen Armee die Grenze zur Ukraine für eine „militärische Spezialoperation“. Außenministerin Annalena Baerbock sprach den legendären Satz aus: „Heute Morgen bin ich in einer anderen Welt aufgewacht.“

Zugegeben auch in den letzten sechs Jahrzehnten hat es immer wieder Kriege gegeben, nur nicht in Mitteleuropa. Nach Ende des kalten Krieges war ich mir sicher, das was Gudrun Pausewang in ihrem Buch „Die letzten Kinder von Schewenborn“ beschrieben hatte, würde Fiktion bleiben. Doch was die Haager Landkriegsordnung und die UN-Charta regelten, schien die Invasionstruppen nicht zu interessieren. In Russland selbst wurden die Reste der Zivilgesellschaft massiv eingeschüchtert oder gefangen gesetzt. Das Ziel war offenbar, die gesamte Ukraine zu überrollen.

Die westlichen Politiker hatten im Vorfeld mit ihren Kontaktaufnahmen in letzter Minute nichts falsch gemacht. Nach der UN-Charta sind Angriffskriege verboten, das Recht auf Selbstverteidigung bleibt gewahrt.

Wer den Frieden will, muss den Frieden vorbereiten.

Unter dieser Überschrift erschien 2007 die Friedensdenkschrift der Evangelischen Kirche. Der Titel ist die Umkehrung der politischen Maxime „Wer den Frieden will, muss den Krieg vorbereiten“, die wohl noch aus römischer Zeit stammt und bis nach dem kalten Krieg herrschende Meinung war. Nach und nach lösten sich Staaten von der allgemeinen Wehrpflicht, die war inzwischen auch sinnfrei geworden – beim Grad der Technisierung war mindestens eine Facharbeiterqualifikation nötig. Gute diplomatische Kanäle nach allen Seiten waren wichtig, damit sich anbahnende Konflikte und Interessensgegensätze nicht entzünden. Das gilt auch im institutionellen Bereich, Schulen, Kirchen, Vereine, Nachbarschaften...

Dabei sind Konflikte durchaus menschlich, es geht um kein „sei fein stille und gib dich zufrieden“, sondern um Konfliktlösungen. Manchmal muss man da auch kämpfen, mit offenem Visier und dem Bewusstsein Gandhis „ich bekämpfe keine Menschen, ich bekämpfe Einstellungen, manchmal auch Meinungen.“ Es geht nicht darum, jeden Menschen sympathisch zu finden, mit manchem will man auch nichts zu tun haben. Und wenn er doch in Not ist, dann sei du der barmherzige Samariter. Du brauchst ihn hinterher auch nicht wiedersehen!

Helmut Blanck



Gebet nach Franz von Assisi

**Oh Herr, mach mich zum Werkzeug deines Friedens
 dass ich liebe, wo man hasst;
 dass ich verzeihe, wo man beleidigt
 dass ich verbinde, wo Streit ist;
 dass ich die Wahrheit sage, wo Irrtum ist;
 dass ich Glauben bringe, wo Zweifel droht;
 dass ich Hoffnung wecke, wo Verzweiflung quält;
 dass ich Licht entzünde, wo Finsternis regiert;
 dass ich Freude bringe, wo der Kummer wohnt.**

**Herr, lass mich trachten,
 nicht, dass ich getröstet werde, sondern dass ich tröste;
 nicht, dass ich verstanden werde, sondern dass ich verstehe;
 denn wer sich hingibt, der empfängt
 wer sich selbst vergisst, der findet;
 wer verzeiht, dem wird verziehen;
 und wer stirbt, der erwacht zum ewigen Leben.**

Amen

BK-Nachrichten

Die Tano im Zentralmassiv



Perfekter Blick auf die Berge

Tag 1 & 2: Nach den Coronajahren konnten nun auch endlich wir unsere erste richtige Tano-Fahrt in die französischen Alpen starten.

Um 2:55 Uhr standen wir alle pünktlich am Südkreuz bereit, um unseren fünfzehn Minuten verspäteten Flixbus zu empfangen. Nun hatten wir eine 17-stündige Busfahrt nach Paris vor uns. Im Bus angekommen auf unseren Plätzen war uns im Gegensatz zu den anderen Fahrgästen nicht nach schlafen zu Mute, jedoch schliefen wir dann auch ein. In Paris hatten wir einen dreistündigen Aufenthalt der von Brotzeit, Jongleuren und Feuerkünstlern geprägt war. Um 23 Uhr ging es dann in den nächsten Flixbus nach Grenoble.

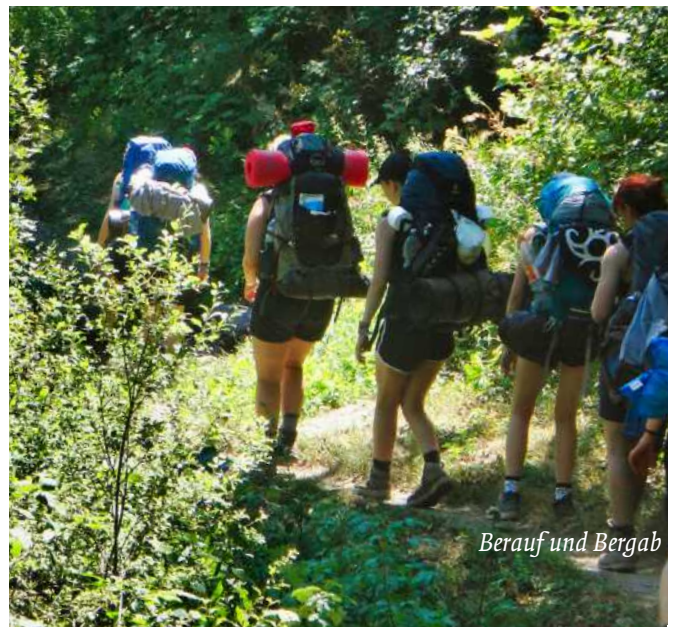
Angekommen in Grenoble hatten wir unsere 30-stündige Hinreise überstanden und machten uns auf den Weg zum nächsten Supermarkt. Wir teilten uns auf und so machte sich die eine Hälfte zum Einkauf und die anderen zum Auffüllen der Flaschen auf.

Alle wieder beisammen, wurde unsere Versorgung gut verstaut und es ging direkt die ersten Höhenmeter hinauf. Am Ende einer Straße hielt der Weg für uns einen wunderschönen Schlafplatz mit einem klaren Fluss bereit. Es wurde gekocht und gebadet und anschließend die erste Nacht im Liegen unter freiem Himmel verbracht.

Tag 3: Mit dem beruhigenden Plätschern des Flusses im Ohr wachten wir am nächsten Morgen auf und das schnelle Zusammenpacken scheiterte. Als wir uns jedoch auf den Weg machten, erstreckte sich vor uns schon bald in etwas Ferne eine wunderschöne Berglandschaft. Mit einem schönen Ausblick kamen wir auf einer Pferdeweide an. Es hieß, sich elegant unter einem Zaun durchzuschlängeln und von dem Hengst

Abstand zu halten. Nach längerer Suche fanden wir einen leicht schrägen Schlafplatz im Wald. Unser Tano-Holzvergaser wurde an diesem Abend eingeweiht. Wir bauten mit Ponchos ein Schrägdach mit Blick in den noch hellen Wald. Am späten Abend stellte sich dieser Blick in den dunklen Wald als eher beunruhigend heraus.

Tag 4: Das Zusammenpacken verbesserte sich schon minimal, wobei wir alle die immer näher kommenden Berghänge sahen, was bedeutete, dass wir heute unseren steilsten Aufstieg (ca. 600 Höhenmeter) zum „pas de la coche“ vor uns hatten. Es wurde steiler und steiler und nach vielen Pausen, aber keinen Nervenzusammenbrüchen kamen wir schließlich auf ca. 2000 Höhenmetern oben an. Die Aussicht war belohnend und wir erblickten sofort den Bergsee auf der Spitze. Es wurde gebadet und gespielt, bis wir uns schließlich umdrehten und einen wunderschönen Sonnenuntergang beobachten konnten. Bei Vollmondschein und Sternschnuppen schliefen wir dann gut ein.



Berauf und Bergab



Schlafplatz mit Ausblick

Tag 5: Das Wecken sollten heute nicht Lasa und Mysa übernehmen, sondern eine Schafherde aus 700 Tieren mit ihren Glocken und Hirten. Alle waren schneller als sonst auf den Beinen und streichelten die Tiere, von welchen wir umschlossen waren. (Wessen Sternschnuppe diesen Wunsch wohl erfüllt hat?). Wir machten uns entspannt auf den Weg zu einem sehr steilen und anstrengenden Abstieg. Im Dorf erwarteten wir einen kleinen Supermarkt, welcher jedoch nicht auffindbar war. An einem Fluss versanken wir alle (die eine mehr die andere weniger) in unseren tiefen Träumen.

Tag 6 & 7: Nach dem Aufwachen aßen wir erst einmal Nudeln zum Frühstück und konnten uns dann gestärkt auf den heutigen, geraden Weg begeben. Alle in einer Reihe und im Gleichschritt liefen wir eine Schnellstraße entlang bis zum Lac. Dieser war sehr blau, klar und erfrischend. Wieder mal wurden Lasa und Mysa vom Aufwecken verschont, denn wir wachten alle vom Regen auf den Ponchos auf. Nach der endgültigen Sicherheitskontrolle unserer Konstruktion war wieder Liegen angesagt, zumindest so lang bis es



Bei 30 Grad wandern

anfang an zwei Stellen hereinzuregnen. Die Tano ließen sich jedoch nicht abhalten davon, ihrer Kreativität freien Lauf zu lassen. Unter anderem der kleine grüne Kaktus und die ledernen Hosen bekamen einen neuen Text - passend zur Lage. Um ca. 17 Uhr hörte der Regen auf und wir stürmten nach draußen zum Kochen.

Tag 8: Jeder bekam mindestens ein Zwangskoschi von den gestrigen Käsenudeln zugeschoben und dann ging es auf zum Spar. Auf dem heutigen Weg sollte das Liederbuch unser treuer Begleiter sein. Nachdem wir unsere Singkünste auf einem tollen Heuballenkonzert beweisen konnten, fanden wir einen Schlafplatz. Dort kochten wir uns dann unser Fahrtenessenhighlight: Reis mit Mais und Lauchzwiebel.

Tag 9 & 10: Heute liefen wir durch Bourg D`Oisans zu einem wunderschönen blauen klaren Lak, in dem wir uns und unsere Sachen wuschen. Da für die kommenden drei Tage Gewitter angesagt worden war, versuchten wir uns in einem kleinen Dorf ein Dach über`m Kopf zu verschaffen. Dies war gar nicht so einfach, aber letztendlich sprachen wir mit einer Frau, die Kontakt zum Bürgermeister hatte, welcher uns den Stadtsaal anbot. Am nächsten Tag bedankten wir uns beim Bürgermeister und verbrachten den Vormittag auf einer Wiese beim Spielplatz damit, Dalli zu spielen und Baguette zu essen. Am Nachmittag suchten wir das Gemeindehaus auf, um dem Gewitter nicht ausgeliefert zu sein und wurden dort auch von einem netten Priester rein gelassen.

Tag 11 & 12: Den nächsten Tag verbrachten wir in der Stadt und am See. Am Abend gingen ein paar von uns mit zu einem Gottesdienst und der Rest machte das Abendbrot. An unserem Letzten Tag machten wir nochmal auf eine Wanderung, um Bourg D`Doisans ganz zu sehen. Nach einem tollen Ausblick, aber auch erschöpft kamen wir wieder im Dorf an. Am Abend liefen wir noch einmal durch die schön beleuchtete Stadt und ließen unsere Fahrt in einer kleinen Reflektionsrunde ausklingen.

Abfahrt: Wir erwachten alle in dem Bewusstsein, dass heute unsere lange Abreise bevorsteht. So machten wir uns zügig bereit zum Losfahren und räumten das Gemeindehaus auf. Nachdem wir dem Priester gedankt hatten, ging es los zur Bushaltestelle. Wieder in Grenoble angekommen, warteten wir eine Weile auf den ersten Flixbus, der uns nach Lyon brachte und fuhren von dort nach einer Essenspause mit einem anderen Bus nach Berlin zurück. Die 19 Stunden Fahrt vergingen schneller, als uns lieb war und schon waren wir in Berlin und mussten uns trennen. Insgesamt hätten wir alle uns die Fahrt nicht schöner vorstellen können.

Ein Lagerplatz voller Pfadis - und wir mittendrin



Über Pfingsten diesen Jahres haben wir, die Horte täysikuu, unser eigenes kleines Pfingstlager gemacht. Da wir in den Sommerferien keine Zeit hatten, war dies unsere schöne Sommerfahrt-Alternative. Mit viel Gepäck und zu Anfang nur zu fünft machten wir uns am Freitag Nachmittag also in Regionalzügen auf nach Großzerlang. Dass genau dieses Wochenende das erste Wochenende nach der Einführung des 9€-Tickets war, kam uns kostentechnisch natürlich zu Gute, sorgte allerdings insbesondere bei unserer Hinfahrt für ordentliche Verspätung. Dadurch verpassten wir unseren Bus (den letzten des Tages) nach Großzerlang und mussten von einem netten VCPler vom Bahnhof abgeholt werden.

Auf dem Lagerplatz angekommen, bemerkten wir mit Freude die großen Mengen an Pfadis, die ihre Pfingstlager auf den verschiedenen Wiesen des Platzes machten. Wir teilten uns eine kleinere Wiese mit zwei netten anderen kleinen Gruppen. Abends suchten wir uns dann nur noch einen netten Platz, machten uns an das Aufbauen unseres Pentagons und fielen anschließend müde ins Bett.

An den folgenden Tagen stießen dann noch drei Weitere von uns dazu. Dass wir zu acht in einem Pentagon schliefen, bestaunten unsere Nachbarn nicht schlecht. Für die wäre das wohl zu eng gewesen, wir dagegen staunten über den Luxus, den sie sich gönnten: Zu acht drei Kothfen fanden wir dann doch etwas übertrieben.

Das warme Wetter und die Lageratmosphäre genossen wir sehr, während wir Dalmuti spielten, kochten (und viel wichtiger natürlich: aßen) und die größeren Pfadfindergruppen beobachteten. Gebatigte Kluften und ein Asterix-Lager mit Geländespiel Römer gegen Gal-

lier inklusive Parade der Römer sind Beispiele unserer Sichtungen. Aber auch durch Geräusche wurden unsere Eindrücke geprägt: Dudelsack-Gespiele und eine Gruppe von Blechbläsern waren von einer der anderen Wiesen zu hören. Mit unseren Nachbarn spielten wir in einer größeren Runde Werwolf und setzten uns abends zusammen, um gemeinsam zu singen. Dass direkt am Lagerplatz ein See lag, der sich zum Schwimmen eignete, nutzten wir natürlich aus. Sogar siipi, die sonst eher als wasserscheu bekannt ist, konnte sich begeistern, ins Wasser zu gehen.

Wichtiger Bestandteil unseres Pfingstlagers war auch die Beschäftigung mit dem Finnischen. Für unsere Mädels sollte es Fahrtennamen geben und so saßen wir mehrmals am Tag gemeinsam mit dem Finnischwörterbuch in einer Runde und überlegten uns, was wir aneinander alles schätzen. Ab dem letzten vollen Tag unseres Lagers hatten dann alle von uns Fahrtennamen: Lina heißt jetzt **majakka**, Henriek heißt jetzt **naru**, Alva heißt jetzt **kirjava**, Nina heißt jetzt **pilvi**, Johanna heißt jetzt **nuoli** und Sora heißt jetzt **virta**. katu





Ein doppelter Neustart – Jugendleiterseminar 2022

Szenario: Anzahl und Alter der Kinder in deiner Gruppe: 4 Kinder, 11-12 Jahre; Ort: Im Wald auf einem Wanderweg auf Bornholm; Tag und Uhrzeit: Donnerstag, 12:15 Uhr

So einen schönen Weg bist du mit deiner Horte noch nie gelaufen! Ihr seid von Hasle an der Küste entlang gen Norden gewandert und habt nach eineinhalb Stunden die absolut sehenswerte Felsformation "Jhons Kapel" bestaunt, die du vor so vielen Jahren auch mit deiner alten Horte besucht hast. Nachdem ihr eine weitere Stunde gewandert seid, macht ihr eine kurze Pause und du willst deinen Pimpfen zeigen, wie gut und kunstvoll du mit dem Schnitzmesser einen Apfel aufschneiden kannst. Dabei kommt es, wie es kommen muss, und du schneidest dir in die eigene Hand. Es blutet stark und nach dem ersten Schock ist dir klar, dass sich das ein Arzt ansehen sollte und zwar schnell. Bis zum Krankenhaus in Roenne würdest du sicher nur 3 Stunden zu Fuß brauchen. Aber was ist mit den Pimpfen und dem Gepäck? ... Ach ja – dies ist einer dieser wunderbaren Tage, an denen dein Handy kein Netz hat und der Akku leer ist.

Was machst du? In welcher Reihenfolge? Was musst du noch bedenken? Ist dein Handeln rechtlich vertretbar oder wird dir hinterher jemand die Hölle heiß machen? Wenn man als Jugendleiter*in mit Kindern oder Jugendlichen auf Fahrt fährt, sollte man hier ein paar Antworten parat haben. Und genau darauf soll das Jugendleiterseminar vorbereiten.



Im September startete ein neuer Durchgang des Jugendleiterseminars in den Räumen der Kapernaumgemeinde. Das erste Wochenende drehte sich um gruppenspezifische Prozesse, Phasen, die Gruppen durchlaufen, und die Rolle des Gruppenleiters. Und nicht nur die Teilnehmenden starteten neu in dieses Seminar, sondern auch die Vorbereitungsgruppe, aus der jeweils die Seminarleitung für die Wochenenden kommt, hat sich neu konstituiert. Insgesamt haben 11 Menschen aus unserem jugendschaftlichen Umfeld Interesse bekundet, Seminare mit zu gestalten und Inhalte zu vermitteln. Man könnte es kurz zusammen fassen: Die Vorbereitungscrew ist etwas jünger und etwas weiblicher geworden. Dafür sind alle, die das bisher gestemmt haben, sehr dankbar.

Aber zurück zu den Teilnehmenden: In jeder neuen Seminargruppe, die ich bisher begleitet habe, gab es ein paar individuelle Eigenheiten. Zwei fielen an diesem ersten Wochenende bereits auf. Zum einen einigte sich die Gruppe in der Auswertung des Wochenendes wegen übrig gebliebenen Specks, den keiner haben wollte, darauf, alle weiteren Wochenenden vegetarisch zu essen, zum anderen war es die erste Seminargruppe in meiner Erinnerung, die keine „Raucherregelung“ traf, einfach weil es keine Raucher in der Gruppe gibt. Man könnte meinen, dass sich in diesen Eigenheiten der Seminargruppen gesellschaftliche Entwicklungen im Mikrokosmos widerspiegeln. Wäre ja nicht das Schlechteste.

Ludwig Rasch (Schlucker)

Aus dem Berliner BK- Archiv:

„Kurt Gerstein, eine deutsche Passion in der Hitlerzeit“

Eigentlich ist es kein Buch, eher eine Broschüre. Aufgefallen ist sie mir durch das aufreizende Cover, „ein gespitztes Schwertkreuz sprengt das Hakenkreuz“. Im ersten Anblick erschien mir die Graphik ziemlich großmäulig und irgendwie verkehrt. Im zweiten Nachdenken verstand ich, dass das, was der Bund Deutscher Bibelkreise geleistet hat, doch damals viele Jungen gegen die geistige und geistliche Verwüstung der NS- Zeit immunisiert hat.

Broschüre und Cover wurden 1985 von Alfred Katthagen im Selbstverlag veröffentlicht. Bei der Lektüre stellt sich heraus, dass der Autor ein Weggefährte Kurt Gersteins war, jedenfalls solange Kurt sich noch nicht zur Konspiration entschlossen hatte.

Kurt und Alfred waren dabei, als sich im Februar 1934 die Hagener BK-Jungenschaft auflöste, im Wald auf einer großen Lichtung, in der Mitte das Feuer. Die Fahnen wurden verbrannt, manche warfen auch ihre Klufft ins Feuer. Das sollte der Abschied von der bündischen Form sein und gleichzeitig die Absage gegen die erzwungene Überführung in die Hitlerjugend.

Doch es war kein Abschluss, eher wurde es eine Metamorphose, die Gruppen bestanden weiterhin, jetzt aber als Teil der bekenntnistreuen Gemeinden. Im Laufe der Zeit machte Kurt die Beobachtung, dass es der Gestapo wohl gelang, „U-Boote“ in die Kreise einzuschleusen, Menschen die bei den Gebeten fromm die Hände falteten, um am nächsten Tag alles der Gestapo zu berichten. Warum tun wir das nicht genauso, fragte sich Kurt, weil es so viel schwerer ist. Hatte Gerstein bislang eine indifferente Haltung zur NS- Diktatur, arbeitete er nun daran, sich eine andere Identität zuzulegen. Dem damaligen Ideal folgend, trainierte er ein „schneidiger SS-Offizier“ zu werden. Er war darin so überzeugend, dass sich manche Freunde aus dem westfälischen BK schauernd von ihm abwandten, war das wirklich der alte Kumpel? Allmählich bekam Gerstein Zugang zu den geheimen Vernichtungsprogram-



men, den Ermordungen jüdischer Menschen und „lebensunwerter Kranker“. Er suchte Vertrauensleute aus der vatikanischen Nuntiatur in Berlin, und den Diplomaten der schwedischen Gesandtschaft in Deutschland. Er wollte, dass sie seine Nachrichten im Ausland öffentlich machten. Nicht jeder sprang darauf an, manche hielten ihn für einen Provokateur, andere für einen Verräter. So einem kann man doch nicht trauen!

Irgendwann verantwortete er Zyklon B Transporte, der „Grundstoff“ für die Vergasungen in den Vernichtungslagern. Er boykottierte, leitete Transporte um und ließ sie nie ihr Ziel erreichen, eine komplette Wagenladung ließ er wegen angeblich beschädigter Kartuschen vergraben.

Am Ende des Krieges stellte er sich der französischen Besatzungsmacht und verfasste seinen Gersteinreport. Später wurde er in das Pariser Gefängnis überstellt, wo er am 25. Juli 1945 erhängt aufgefunden wurde. Sein tragischer Tod wurde nie richtig aufgeklärt. Es gibt zwei Thesen, die eine besagt, dass ihn SS-Zellenossen ermordeten, weil sie Verräter nicht duldeten und aussagebereite Zeugen ihrer Gräueltaten fürchteten. Die andere wäre, dass die französische Militärjustiz für die Nürnberger Prozesse einen dicken Fisch präsentieren wollten und den hohen SS-Offizier dafür präparieren wollten. Seine Geschichte hielten sie für vorgeschoben. Dann wäre das Suizid aus Verzweiflung. Lange blieb die Geschichte unbekannt. Unter dem Titel „der Stellvertreter“ machte Rolf Hochhuth 1963 daraus sein Theaterstück. Unter dem Titel „Amen“ wurde 2002 die Verfilmung uraufgeführt, mit Ulrich Tukur in der Rolle Gersteins.

Im nächsten Jahr soll im Rahmen der Arbeit des Freundeskreises ein Gerstein- Abend stattfinden

Helmut Blanck

Neues aus der Schülerarbeit

Die „aes“ löst sich auf

Die Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Schülerinnen- und Schülerarbeit, aes, löst sich nach einem Beschluss vom 30. September auf. Damit endet eine lange Geschichte und die lange Tradition der BK-Arbeit verliert ihre eigenständige Repräsentation im Raum der EKD.

Die Arbeit im Berliner BK, die Jungenschaften in den Gemeinden, die Arbeit auf der Bäckewiese, in der Weidenkirche oder in der Landesleitung mag davon nicht direkt und unmittelbar betroffen sein. Aber bundesweit vereinzelt unsere spezifische Form der Arbeit damit weiter und die besonderen Strukturen, die aus der langen BK-Tradition gewachsen sind, verschwinden.

Absehbar war diese Entscheidung: Seit die Geschäftsstelle der aes im Jahre 2006 mit der Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Jugend (aej) zusammengelegt worden war, stand diese Möglichkeit immer im Raum. Die einzelnen Landesschülerarbeiten werden, in ihrer jeweiligen Form, weiter arbeiten und weiterhin gute Arbeit und gute Projekte in ihrer jeweiligen Landeskirche voranbringen – ein gemeinsames Gremium derjenigen Strukturen, die trotz aller Verschiedenheit auf eine gemeinsame Vergangenheit seit 1883 zurückblicken konnten, gibt es jedoch nicht mehr.

Vertreterversammlung des Berliner BK

Nach den Corona-Jahren wird im **Januar 2023** endlich wieder eine Vertreterversammlung in Präsenz stattfinden. Dazu kehrt der Berliner BK in das Rüstzeitheim nach Halbe zurück, in dem wir in den letzten Jahren bereits viele Male zusammensaßen und die weitere Entwicklung und Gestaltung unserer Arbeit besprachen.

Termine:

- 18.-19.2.2023** 50 Jahre evang. jungenschaft wedding
- 21.-23.4.2023** Bäckewiesenaktion
- 30.4.2023** Tanz in den Mai
- 26.-30.5.2023** 40 Jahre Rappoltengrün Hausfest mit Lager

Neue Erdenbürgerinnen weilen unter uns ...

Antje und Nils (klamsy) Blanck sind wieder Eltern. Die kleine Frida hält seitdem seine Eltern und Bruder Paul auf Trab.

Altes und neues Jugendleiterseminar

Nach einer langen Zeit geht nun endgültig ein Jugendleiterseminar zu Ende. Zuletzt war es nochmal holprig, da das Antragsverfahren verändert wurde und wir uns darauf zunächst einstellen mussten – nun aber ist auch dieser letzte Schritt vollzogen und die Teilnehmenden konnten ihre „Juleicas“ in Empfang nehmen. Da das neue Antragsverfahren vorsieht, dass die Teilnehmenden die Juleicas nach Hause geschickt bekommen, entfällt die im Berliner BK oft im gottesdienstlichen Rahmen zelebrierte Verleihung – in Zukunft werden wir andere Traditionen entwickeln. Den Teilnehmenden des letzten „Juleisems“ wünschen wir auf diesem Weg noch einmal viel Erfolg und Gottes Segen bei ihrer Arbeit und ihrem Engagement.

Spenderdankfest

Der Kauf des Landheims in Rappoltengrün wurde vom 9.-11.9.2022 mit einem großen Spenderdankfest gefeiert. Wir waren 60 Leute in allen Altersstufen und haben am Feuer gesungen, Pilze gesammelt und das gar nicht mehr so übliche Rappoltengrünwetter genossen. Die Anwohner waren schon der Meinung, wir sollten häufiger feiern, immerhin fiel an dem Wochenende die gleiche Regenmenge wie in den vier Monaten davor. Trotzdem hatten alle viel Spaß und jeder konnte sich ein kleines Spenderherz mitnehmen.

Wer für den Hauskauf gespendet hat und auch noch solch ein Herz haben möchte, kann sich gerne bei Robbe melden.

Holzbaufahrt Rappoltengrün

Es wird natürlich nicht nur gefeiert in Rappoltengrün und der Winter steht vor der Tür. Deshalb ging es über das verlängerte 3. Oktober-Wochenende nach Rappoltengrün, um die Holzvorräte aufzufüllen. Passend dazu wiederholten wir unsere Regenanbeterung und mussten zwei Tage lang im strömenden Regen Holz aus dem Wald holen und am Haus ein stapeln.

Trotz der vielen Arbeit blieb am Abend genügend Zeit zum gemütlichen Beisammensein. Erfreulich, dass sich inzwischen die nächste Generation an Baufahrtshausgestalterinnen zusammenfindet und schwere körperliche Arbeit nicht mehr reine Männersache ist.

RIXDORFER SCHMIEDE

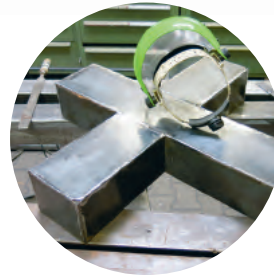
KUNSTSCHMIEDE • METALLBAU



50er-Jahre Leuchter restauriert und ertüchtigt mit einer Seilwinde zum Bestücken mit Leuchtmitteln etc. inkl. TÜV-Abnahme.



Restaurierung Gründerzeittür von 1898 aus Berlin-Charlottenburg



„Lebendes Kreuz“, Gemeinschaftsprojekt mit dem BK 2016



Franz-von-Mendelssohn Medaille 2012

HANDWERK ZWISCHEN TRADITION UND MODERNE

RESTAURIERUNG IST NACHHALTIGER UMGANG MIT DEN RESSOURCEN

Unser Beitrag zur Bewahrung der Schöpfung:
Wir verhelfen „Hundertjährigen“ zu weiteren 100 Jahren Lebensdauer.

Duale Ausbildung in unserem Betrieb seit 1991. Frauen im Handwerk haben bei uns ihren Platz in der Ausbildung, als Gesellinnen und in der Leitung.
Die Handwerkskammer informiert gewerkeübergreifend.

Der Verein zur
heimt für evangelische
bannte 2021 dieser Haus nach
Spendenaktion erwerben. Der

Förderung einer Land-
jugend- und Schülerarbeit
35 Jahren durch eine großartige
Dana geht an alle, die dies ermöglicht haben:

Alexander Tschurnig, Angela Grunwald, Anna Ochsenreither, Annette Schamberg, Antje Blanch,
Arthur Grotzias, aspera, barbe, aqua, berry, Bettina Strothmann, bodo, bogatty, brett,
Brigitte Apel, bully, Cathleen Rejuchuhus, chili, Christel Wilke, Christian Weber, Christian Witting,
Christiane Busch, Claudia de la Cruz, Claudia Schötau, Dagmar Kniebel-Blanch, Dagmar Ziebell,
Daniel Koch, Daniel Russau, Diana Baur, Dieter Knorr, Dieter Nielse, Dietmar Ehrig, Dietrich Puszt,
Dirk Perltius, drögel, Dustin Hauhold, Eberhard Allner, egon, fabi, Fam. Bäsler, Fam. Berndt, Fam. Havens,
Fam. P. und G. Hirsinger, Fam. W. und K. Kamp, Fam. Ranter, Fam. C. und H. Maab, Florian Hertweck, freya,
Gabriele Nottelmann, gaulie, Gerhard Stief, GoFundMe Team, Günther Primke, Hans-Wolfgang
Mochmann, Hartmut Meyer, horan, Heide Hanspach, Heiko Meserle, Heinz Rowe, Helmut Blanch,
Horst-Dieter Schwirz, humpel, Igel, Imbiss, Johanna Jung, junbi, Jürgen Fritz, kabbel, Karin Kleinle, kaschpar,
kauris, Kerstin Lorbeer, Kirchengemeinde Buch, kirja, kirjo, blaas, klamsy, Klaus Benkenstein, knülle, kobel,
kurbel, Kurt Kamp, kutoja, labro, lady, lanka, lasa, Lucas Frohloff, Manuela Förtsch, Manuela Gabriel,
mamba, Margot Dammann, Marlis Gosch-Franz, martyras, matze, Maud Apel, Melanie von Freyhold,
mezzo, Michael Kramer, Michelle Frenz, mimo, mitall, moe, molch, motte, motz, möwe, müche, muddy
murmel, mütze, ohella, Olaf Heide, Olaf Jäger, ombra, ortsch, palme, pappe, pater
Patricia Soler, Patrick Greaney, Peggy Sadler, peppy, Peter Hahn, Peter Moest, Peter Retzer,
Peter-Ludwig Mengel, pilot, pyro, Ralf Schlichting, Ralph Pape, quassel, robbe, rring, salte,
schelm, schizo, schlucker, schlyng, schmittel, schnecke, schulz, schussel,
Sebastian Leenen, Sergej Taubert, shady, sileny, smörja, Sören Kablitz-Kühn
sprudel, Star Ambulance Service GmbH, Stefan Diekmann,
Steuerbüro von Glowacki, stopf, straight, stummil, Susan Rein,
Susi Gawronski, Sven Kluge, tesa, Thomas Wiech, tinko, Tobias
lahn, toimi, trampel, Tratie, tyyni, Udo Zeitler,
Uta Mertens, utelias, vartija, verkko, Viktor
Herrmann, Volker Hirsinger, wallenstein,
wepse, Werner Lange, wicht, Wilfried
schulze, Wolfgang Kuntze,
Wolfgang Lorbeer, Wolfgang
Mochmann, Zaya
Davaadorj,
zerstöert,
zottel